Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

52 (2.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 52
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
2. März 1935

Kurze Tagesübersicht

Die ungarische Regierung hat am Freitag unerwartet ein uneingeschränktes und unbefristetes Versammlungsverbot für das ganz Land erlassen.

*

Die feierliche Uebergabe des Saargebietes und die Begeisterungsstürme des Saarvolkes beim Eintreffen des Führers werden von der gesamten Londoner Presse in größter Aufmachung gemeldet. Alle Zeitungen beschreiben die riesigen Freudenkundgebungen in Saarbrücken und nennen sie „ein denkwürdiges Schauspiel".

*

Nach der Wiederwahl Kemal Atatürks zum Präsidenten der türkischen Republik trat das Gesamtkabinett zurück. Der bisherige Ministerpräsident Ismet Inönü wurde mit der Neubildung beauftragt und legte dem Präsidenten die neue Ministerliste, die mit Ausnahme des Kriegsministers aus den alten Kabinettsmitgliedern besteht.

*

Der Bischof von Berlin, Dr. Bares, ist Freitag 22,15 Uhr im St. Hedwigskrankenhaus verstorben.

Umschau.

Die deutsche Voraussetzung für das Berliner Gespräch. — Wer und was sich draußen tut.

):(Durlach, 2. März.

Wenn nun mit dem englischen Außenminister Sir John Simon die Berliner Gespräche beginnen, so weiß das Ausland — wenn es das bisher noch nicht gewußt haben oder darüber immer noch im Zweifel gewesen sein sollte — was die Voraussetzung dieser Gespräche bilden wird. Der Führer und Reichskanzler hat es in seiner Münchner Rede am letzten Sonntag noch einmal deutlich zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland nur ein Ja und eine Nein kenne, ein Ja für den Frieden und ein Nein für die Aberkennung der deutschen Ehre. Die andere Welt werde Deutschland gegenüber umlernen müssen. Was Deutschland verspreche, werde es halten. Es werde aber seine Unterschrift nie unter ein Dokument setzen, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung bedeute. Wer aber versuche, dem deutschen Volk die Freiheit zu nehmen, müsse dies mit Gewalt tun und gegen Gewalt werden wir uns Mann für Mann zur Wehr setzen.

Aber auch innerpolitisch enthielt die Rede die Bestätigung der Ankündigungen, daß das Programm der NSDAP. bestehen bleibt. Dieses Programm, das vor 15 Jahren verkündet wurde, werde durchgeführt und die Tatkraft der Partei, so sagte der Führer, sei nun nicht etwa im 25. Monat schon erschöpft. Was in diesen zwei Jahren gesucht wurde, sei erst die Ankündigung dessen, was einmal sein werde.

*

Im übrigen leben wir nun wahrlich in einer Zeit, in der das deutsche Volk das beobachten muß, was sich im Ausland tut, so wohl das, was im Effekt gegen Deutschland geschieht, wie auch das übrige. Es wäre gefährlich, wenn der deutsche Staatsbürger bei der Fülle des Geschehens abgestumpft und in seinem Interesse dafür nachlassen würde. In Oesterreich, das sich unter seiner ganz vom Ausland abhängigen Regierung den „zweiten deutschen Staat" nennt, bestehen offenbar Tendenzen verstärkter Art, die Dynastie der Habsburger wieder einzusetzen, um so eine Stabilisierung der Verhältnisse dieses unglücklichen Landes zu versuchen. Das Volk soll aber darüber nicht befragt werden und es zeigt mit Eindringlichkeit die Desperado-Politik der Wiener Staatsmänner, wenn der österreichische Außenminister — nun gleich seinem Bundeskanzler Ritter des Großkreuzes der französischen Ehrenlegion — einem Pariser Blatt erklärt hat, eine Volksbefragung in Oesterreich über seine zukünftige Staatsform sei „ein närriser Gedanke", und wenn er zugleich gesagt hat, daß man ebenso den Rücktritt Adolf Hitlers in Deutschland verlangen könne, wie den Rücktritt der Wiener Regierung. Der Herr Baron ist offenbar nicht im Bilde, denn er müßte wissen, daß die deutschen Volksbefragungen 1933 und 1934 eben ein überwältigendes Vertrauensvotum für den Führer und Reichskanzler waren, ein Ergebnis, das in Oesterreich sicher in gegenteiligem Sinn bei geheimer und freier Wahl für die dortigen Machthaber ausfallen würde.

In einem anderen Nachbarstaat Deutschlands, in der Schweiz, hat es am letzten Sonntag auch eine Volksabstimmung gegeben. An und für sich kein besonderes Ereignis, denn derartige Befragungen finden nach der Schweizer Bundesverfassung sehr häufig statt. Aber bei dieser Abstimmung ging es um eine ganz wichtige Frage, nämlich um die Stärkung der Schweizer Wehrmacht durch längere Ausbildung der Schweizer Bürger und durch Ausrüstung der Infanterie mit modernen Angriffs- und Verteidigungswaffen. Das Ergebnis dieser Abstimmung war nur ein knapper Sieg über die marxistische Einheitsfront, welche die Wehrvorlage bekämpfte, wobei allerdings darauf hinzuweisen ist, daß wohl viele der Abstimmenden weder an der Wehrvorlage an sich etwas auszusetzen hatten; noch marxistisch gesinnt waren, sondern einfach, in wirtschaftlichen Fragen verärgert, der Regierung einen Dämpfer zu geben für gut hielten, trotzdem es sich um eine Frage erster nationaler Ordnung handelte. Es ist nicht anzunehmen, daß das deutsche Volk — durch seine außenpolitische Not freilich ganz anders erzogen — sich hier so verhalten hätte. Im übrigen können wir das Schweizer „Ja" als Bekundung des Wehrwillens in unserem Nachbarvolk nur begrüßen. Die knappe Mehrheit wird im übrigen die Schweizer ganz sicher veranlassen, über das Treiben des marxistischen Emigrantentums in ihrem Lande weiter nachzudenken.

*

In Uebersee sind zwei ganz bedeutsame Entwicklungen im Gang. Zunächst der Aufmarsch der italienischen Truppen gegen das schwarze Kaiserreich Abessinien, den einzigen, noch unabhängigen Staat Afrikas, der in seinen Hochlandsgebieten mit subtropischem Klima für die europäische Kolonisation noch große Möglichkeiten enthält und der auch sicher über sehr wertvolle Bodenschätze verfügt. Italien glaubt nun wohl, zugreifen zu können, und wir werden in den kommenden Ereignissen sehen, wie weit es hierin durch Abmachungen mit den anderen Kolonialländern vor allem den in der dortigen Gegend ja auch interessierten Franzosen und Engländern gedeckt ist. Das besagt schon, abgesehen davon, daß ein Marsch nach Addis-Abeba bei dem Wehrwillen des tapferen abessinischen Volkes trotz aller modernen Kampfmittel sicher kein Spaziergang sein wird, daß auch Rückwirkungen auf die europäische Politik möglich sind. Zumal wenn sich, was durchaus nicht aus dem Bereich aller Möglichkeiten liegt, Italien nach fast 40 Jahren dort eine neue Niederlage holen sollte.

Aber auch die Vorgänge im Fernen Osten bleiben weiterhin für Europa von größtem Interesse. Kommt es zu einer Konsolidierung der ostasiatischen Welt unter japanischer Vorherrschaft — denn das ist das Ziel der bereits in Tokio begonnenen japanisch-chinesischen Verhandlungen — dann werden sich auf die Dauer die im Fernen Osten interessierten europäischen Mächte und auch Amerika es sich wohl überlegen müssen, wie sie die europäische Politik gestalten. Wahrscheinlich wirkt das schon jetzt mit, denn die Dinge sind ja dort wahrlich nicht einfach, zumal Japan nicht nur eine Militär- und Flottenmacht ersten Ranges ist und sich durch die Gewinnung Chinas unabsehbare Möglichkeiten erschließen könnte, sondern auch auf diplomatischem Gebiet immer auf dem Posten war und sich auch die rechte Zeit zu allen Aktionen heraussuchen kann, denn ein Angriff auf Japan, ein Präventivkrieg mit einem Militärbündnis des bolschewistischen Rußland und den kapitalistischen Staaten, England, Frankreich und Amerika gibt schon an und für sich keine militärischen Aussichten gegen das Inselreich. Unter diesem Gesichtspunkt werden wir auch die Ostpaktfrage zu betrachten haben. Moskau weiß, daß es vor allem Rückendeckung in Europa bräuchte, da es sich in Ostasien bedroht sieht. Wir sind freilich dort nicht bedroht, denn uns hat man ja alle unsere Besitzungen weggenommen, aber im übrigen eigentlich an fast allen unseren Grenzen infolge der schweren Rüstungen unserer Nachbarn. Wir haben deshalb auch ganz andere, uns viel näher liegende Sorgen.

Reichsstatthalter Mutschmann mit der Führung der Landesregierung in Sachsen beauftragt

Dresden, 1 März. Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat mit Wirkung vom 28. Februar 1935 den Reichsstatthalter Martin Mutschmann mit der Führung der Landesregierung in Sachsen beauftragt.

Zum Tode Dr. Bares

DNB. **Berlin,** 2. März. Bischof Bares war seit einigen Tagen erkrankt und mußte im Laufe des Freitag infolge einer ernsten Verschlimmerung in das Krankenhaus übergeführt werden.

Dr. Bares wurde am 24. Januar 1871 in Idenheim, Bezirk Trier, geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums lag er von 1891 bis 95 dem philosophisch-theologischen Studium im Priesterseminar in Trier ob. Er promovierte im Jahre 1909 zum Dr. theol. an der Universität Breslau. Von 1909 bis 1918 war er Professor der Theologie am Priesterseminar in Trier. In den folgenden Jahren bis 1929 leitete er das Seminar als Regens. In diesem Jahre wurde er Bischof von Hildesheim und 1933 Bischof von Berlin.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ein Bubenstreich. In der Nacht zum Donnerstag wurde gegen die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen ein Bubenstreich verübt. Von unbekannten Tätern, bei denen es sich wohl um Kommunisten handelt, wurden mehrere mit roter Farbe gefüllte Flasche gegen das Gesandtschaftsgebäude geworfen. Nur eine Flasche erreichte ihr Ziel und die Farbe beschmutzte das Gebäude. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Sechs Todesopfer des Unwetters auf Hawaii. Als Opfer der gemeldeten Gewitterstürme und Ueberschwemmungen auf den Hawaii-Inseln wurden bisher sechs Personen geborgen. Weitere sechs Personen werden noch vermißt.

14 Todesopfer des Schiffsunglücks bei Casablanca. Die Schiffskatastrophe des spanischen Fischkutters „Ursula" auf der Höhe von Casablanca (Marokko) hat nach ergänzenden Meldungen 14 Todesopfer gefordert. Von der Mannschaft des gekenterten französischen Rettungsbootes, das der „Ursula" zu Hilfe eilen wollte, sind der Kapitän und vier Mann in den Wellen umgekommen. Der spanische Fischkutter ging ebenfalls unter.

Spareinlagenzins 3 Prozent

Ermäßigung der Geldsätze — Entlastung der Wirtschaft durch Senkung der Debetzinsen

WPD. Die auf allgemeine Zinsermäßigung gerichtete Politik der Reichsregierung findet schlagartig ihre Fortsetzung. Nachdem soeben erst das Gesetz über Zinsermäßigung bei öffentlichen Anleihen die durch die Pfandbriefkonversion eingeleitete Verbilligung des langfristigen Kredits verbreitert, ist heute bereits eine allgemeine Zinssenkung für kurz- und langfristige Gelder sowie für Spareinlagen beschlossen worden. Der Sinn dieser Zinssenkung liegt darin, der Zinsermäßigung am Kapitalmarkt zu folgen und sie dadurch zu unterstützen.

Wie sieht diese Regelung im einzelnen aus? Der normale Spareinlagenzinssatz, der seit dem 22. September 1932 3,5 Prozent jährlich betragen hat, wird mit sofortiger Wirkung auf 3 Prozent herabgesetzt Ebenso ermäßigt sich der Zinssatz für von den Kreditinstituten hereingenommenen Kündigungsgelder und feste Gelder, der bisher bei Geldern mit einer Kündigungsfrist oder festen Laufzeit von mindestens einem Monat und weniger als drei Monate 3,25 Prozent betrug, auf 2,5 Prozent, also um volle 0,75 Prozent, bei Fristen von drei bis weniger als sechs Monaten von 3,5 auf 3 Prozent und bei sechs Monaten bis höchstens 364 Tagen von 4 auf 3,5 Prozent. Bedeutsam ist, daß zum erstenmal auch mehrjährige Kündigungsgelder oder feste Gelder einer Regelung der Zinssätze unterworfen sind, und zwar beträgt für diese Gruppe von Geldern der künftige Höchstzinssatz 3,75 Prozent.

Diese Neuregelung der Geldsätze wird zweifellos zur Folge haben, daß teilweise bisher noch am Geldmarkt angelegte echte Spargelder in die langfristige Kapitalanlage gedrängt werden, nicht zuletzt auch auf den Rentenmarkt, da der neue Rentenzins von 4,5 Prozent angesichts der Senkung der kurzfristigen Zinssätze erhöhte Anziehungskraft ausüben wird. Damit wird erreicht, daß wirklich langfristige freie Leihkapitalien nunmehr auch der ihrem Charakter entsprechenden langfristigen Kapitalanlage vor allem am Rentenmarkt weitgehend zugeführt werden.

Die Herabsetzung der Habenzinssätze in der angegebenen Weise schafft aber gleichzeitig die Voraussetzung für die Ermäßigung der Sollsätze, die für die gesamte Wirtschaft so überaus bedeutsam ist. Diese Senkung der Sollsätze vollzieht sich bei den variablen Kreditzinsen, die sich in ihrer Höhe an den Reichsbanksatz anlehnen in der Weise, daß die Kreditprovision von ein Sechstel Prozent auf ein Achtel Prozent pro Monat ermäßigt wird. Auf das Jahr berechnet bedeutet das bei diesen Bankkrediten eine Provisionsermäßigung von 2 auf 1,5 Prozent jährlich. (Die Berechnung erfolgt für zugesagte Kredite im voraus, für nicht zugesagte vom Höchstzinssaldo.) Die Gesamtbelastung für Kredite mit variablem Zinssatz beträgt einschließlich der Kreditprovision und bei einem Zins von 1 Prozent über Reichsbanksatz nunmehr nur noch 6,5 Prozent gegen bisher 7 Prozent. Auch die festen Zinssätze für Kredite verringern sich je nach der örtlich getroffenen Regelung, und zwar auf Grund einer Ermäßigung der Spannen zwischen den gewogenen Habensätzen und den Sollsätzen. Zu bemerken ist, daß die Debetsätze der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute einschließlich der Sparkassen in Erwartung einer Senkung der Habensätze auf Grund der Pyrmonter Beschlüsse bereits auf den heutigen Stand gesenkt worden sind.

Im allgemeinen ist nicht nur die auf der Habenseite eingetretene Zinsersparnis voll an die Schuldner weitergegeben, sondern es ist überdies noch eine Ermäßigung der Zinsspannen der Kreditinstitute eingetreten, die schon vorher teilweise als recht knapp bezeichnet worden sind. Es geschah also alles, um die Wirtschaft durch die Zinssenkung soweit wie nur möglich zu entlasten. Die günstigen Folgen der Neuregelung auch der kurz- und mittelfristigen Zinssätze werden sicherlich nicht ausbleiben und die gesamte Wirtschaft befruchten.

Wieder ein Doppelselbstmord aus dem Flugzeug

DNB. **Basel,** 2. März Freitag abend meldeten sich zwei Passagiere auf dem Flugplatz Basel zu einem Rundflug über die weitere Umgebung von Basel. Bei dem Rückflug sprangen die beiden Passagiere über dem Ort Lausen aus dem Flugzeug, ohne daß der Pilot sie daran hindern konnte. Die beiden Körper schlugen östlich der Ergolz auf dem Boden auf und wurden schrecklich verstümmelt. Es handelt sich um einen Lehrer aus Lausen und seine Begleiterin. Ueber die Gründe, welche zur Tat veranlaßten, fehlen noch jegliche Anhaltspunkte.

Expreß-Bildmatern-Dienst

Die Plakette für die Leipziger Frühjahrsmesse, die am 3. März ihre Tore öffnet.

DEUTSCHE WK MÖBEL
nur von Warkstahler & Barth
Karlsruhe . Verkaufsstelle Karlstraße 36-38 Tel. 3373

WK-MÖBEL
sind nicht dem Wechsel der Mode unterworfen — sie sind zeitlos

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Der Fußball am Sonntag

Fußball

Das Programm des braunen Lederballs muß am ersten März-Sonntag infolge verschiedener Umstände eine ganz enorme Einschränkung erfahren. Am empfindlichsten werden dabei die Meisterschaftsspiele der Fußballgauliga getroffen, deren Kämpfe diesmal eine außerordentlich starke Einschränkung erfahren. Außerdem steht noch der Karneval-Sonntag vor der Türe und diese Tatsache mag hauptsächlich an der geringen Abwicklung von Punktekämpfe Schuld tragen. Wohl geht es ja nicht ganz ohne Fußball, denn immerhin stehen als Hauptereignis die beiden Bundespokalspiele in Berlin und Hamburg im Vordergrund.

D.F.B.-Pokal-Vorschlußrunde. — Wer kommt ins Endspiel?

Für die Bundespokalspiele, die am Sonntag mit der Vorschlußrunde fortgesetzt werden, stand die letzte Zeit der daran beteiligten Gaue unter zielbewußter und planmäßiger Vorarbeit. Diesbezüglich schon die Tatsache, daß die Besetzungen der vier in Frage kommenden Gaumannschaften gegenüber der Vor- und Zwischenrunde noch wesentlich verstärkter und einheitlicher zusammengestellt wurden. In Berlin wird die Paarung

Brandenburg — Baden

für ganz enorme Zugkraft sorgen und nicht minderes Interesse wird auch der Kampf in Hamburgs Mauern zwischen

Nordmark — Mitte

erwecken. Wem gelingt der große Wurf?

Für die Begegnung **Brandenburg — Baden** hat der Sportwart des badischen Fußballgaues folgende Mannschaft nominiert:

Müller (FFC.)
Leist (Waldhof) — Dienert (Mühlburg)
Heermann (Waldhof) — Kamenzien (VfR. Mannheim) — Größle (Neckarau)
Müller (Mühlbg.) — Siffling (Waldhof) — Langenbein (VfR. Mannh.) — Pennig (Waldhof) — Föry (Phönix)

Im großen und ganzen dieselbe Mannschaft, die im Mannheimer Stadion den großen 5:0 Sieg über den Nachbargau Württemberg errang. Lediglich Dienert, Größle und Föry wurden neu hinzugezogen und jede Reihe wird dadurch erhöht an Durchschlagskraft gewinnen. Der badische Angriff, der sich aus 5 ausgezeichneten Könnern hoher Stürmerqualitäten zusammensetzt, wird der immerhin bombigen Hintermannschaft Brandenburgs manches schwierige Rätsel zu lösen geben. Die badische Vertretung, die in obiger Besetzung momentan das stärkste bietet, wird jedenfalls ein schönes Spiel hinlegen, und wenn die Glücksgöttin ein klein wenig zur Seite steht, dann könnte der Weg ins Final leicht erreicht werden. Aber auch die Berliner haben sich für den Kampf auf das beste vorbereitet. Brandenburg tritt der badischen Mannschaft folgendermaßen gegenüber:

Riehl (Spandauer SV.); Appel (BSV. 92), Krause (Hertha-BSC.); Raddatz (Union Oberschöneweide), Bien (Blau-Weiß), Normann (Viktoria 89); Ballendat (BSV. 92), Joppich (SV. Hoyerwerda), Elsholz (Minerva 93), Sienholz 2 (Viktoria), Dauda (Viktoria 89). Schiedsrichter: Ruhland (Dresden).

Diese als sehr spielstark anzusprechende Besetzung überrascht etwas in ihrer eigenartigen Zusammenstellung. Bemerkenswert ist dabei, daß man den Nationalspieler Appel in die Verteidigung gestellt hat und die Läuferreihe sich aus drei bewährten Mittelläufern zusammensetzt. Also eine Bombenabwehr, die vielleicht der Verteidigung Badens überlegen sein wird. Aber immer hat sich in solchen Fällen die Einstellung bewährt, daß der Angriff die beste Verteidigungswaffe ist und zweifellos liegt dieses Plus auf Seiten der badischen Mannschaft, denn wir halten den badischen Sturm für eine Idee stärker, als den der Brandenburger. Vielleicht reicht dieses Plus zur erfolgreichen Krönung des badischen Siegeszuges, aber wenn wir die Tatsache berücksichtigen, daß das Spiel vor leidenschaftlichem Berliner Publikum ausgetragen wird, dann stehen auf einmal die Gewinnchancen gleichauf und wenn die Badener gewinnen wollen, dürfen sie nicht nur ihre ausgefeilte Technik in die Wagschale werfen, sondern auch mit höchstem Krafteinsatz müssen sie das energievolle, weniger gekünstelte Berliner Spiel zu ersticken versuchen. Die besten Wünsche begleiten unsere Spieler nach der Reichshauptstadt und das badische Fußballvolk hofft mit Sehnen auf einen knappen Sieg.

Nordmark-Mitte.

Das zweite Spiel, das die Ermittlung des anderen Finalisten zur Folge hat, führt in Hamburg die Mannschaften der Nordmark und des Gaues Mitte zusammen. Die Norddeutschen stellen eine überaus starke Mannschaft, eine Kombination H.S.V.-Eimsbüttel, die durch drei überragende Spieler von Holstein Kiel, St. Georg und Union Altona vielversprechend ergänzt wird. Der Gau Mitte hat fast dieselbe Mannschaft zur Stelle, die die schönen Siege über Südwest und Niedersachsen feiern konnte. Trotzdem liegen aber die besseren Aussichten auf Seiten der Nordmark, deren Mannschaft wir klar in Front erwarten.

Die Punktespiele.

Wie schon eingangs erwähnt, finden am Karneval-Sonntag nur wenige Gaupflichtspiele statt. Bayern und Württemberg haben eine völlige Ruhepause eingeschoben, während in Baden und Südwest zusammen nur drei Spiele ausgetragen werden.

Gau Baden: Karlsruher FV. — FC. Pforzheim (1:2), Germ. Karlsdorf —08 Mannheim (0:2).

In Baden sind die angesetzten Spiele praktisch bedeutungslos. In Karlsruhe erwartet der KFV. den FC. Pforzheim und die beiden zum Abstieg verurteilten Mannschaften Germ. Karlsdorf und 08 Mannheim liefern sich das zweite Spiel des mageren Programms der badischen Gauliga. Wichtiger dagegen ist schon das einzige Spiel im Gau Südwest, das den FSV. Frankfurt mit dem FK. Pirmasens zusammenführt. Verlieren die Pirmasenser am „Bornheimer Hang" auch nur einen Punkt, so dürfte an der Meisterschaft von Phönix Ludwigshafen nicht mehr zu zweifeln sein.

Handball

Gau Baden.

Das letzte Viertel dieser Saison setzt mit dem ersten März-Sonntag ein.

Der Tabellenführer SV. Waldhof empfängt den Tv. Ettlingen. Es wird Ettlingen kaum gelingen, seine Lage zu verbessern und muß seine Hoffnungen zu Punkten zu kommen, auf spätere Spiele verlegen.

08 Mannheim hat die Turner aus Nüßloch als Gast. Auch dieses Treffen steht im Zeichen der Abstiegsgefahr. 08 Mannheim ist immer noch nicht über dem Graben. Wenn auch der erste Anlauf am letzten Sonntag geglückt ist, so steht er am kommenden Sonntag sehr in Frage.

Die Tgde. Ketsch muß an die Bergstraße zu dem Tv. Weinheim. Ein schwerer Gang, zumal, wenn Ketsch im stillen immer noch mit Punktverlusten der Waldhofleute rechnet.

Das letzte Treffen zwischen Beiertheim und Hockenheim sah die Hockenheimer erfolgreich. Am kommenden Sonntag steigt das Retourspiel, das für beide Teile von außerordentlicher Tragweite ist. Beide am Ende der Tabelle werden alle Künste springen lassen, um einander die Punkte abzuknöpfen.

Bezirk II Mittelbaden.

Der Bezirk II ist der einzige, der am kommenden Sonntag einen vollen Spielbetrieb aufzuweisen hat.

Der Tv. Rastatt empfängt die Tgde Daxlanden. Im Vorspiel konnte Rastatt mit 1:6 Toren siegreich bleiben. Daxlanden wird wohl versuchen, im Retourspiel besser abzuschneiden, da ein weiterer Punktgewinn immerhin eine Beruhigung wäre.

Der Tbd. Pforzheim hat den Tabellenführer, die Polizei Karlsruhe, in seinen Mauern. Wenn das Vorspiel für die Polizei mit 4:13 Toren überzeugend gewonnen werden konnte, so steht diese Höhe im Rückspiel sehr in Frage. Die Pforzheimer haben heute wieder ihre komplette Mannschaft zur Hand und werden für manchen Gegner noch eine schwere Nuß zu knacken sein.

Der Tbd. Rotenfels und der Tv. Karlsruhe treffen sich auf dem schön gelegenen Platz an der Murg. Beide Vereine, vor allem aber der KTV. schweben ernsthaft im Bereich des Abstiegs. Es wird sich in diesem Treffen ein jeder so gut wie möglich seiner Haut wehren und versuchen sein Position zu sichern.

Die DJK. Kronau hat den Tv. Bruchsal als Gast. Sollte es Bruchsal gelingen, die im ganzen Bezirk mit recht so sehr gefürchtete Klippe mit Glück zu umsegeln, so kann Bruchsal mit berechtigter Hoffnung der weiteren Dinge harren, die da kommen.

Das Spiel Tsch. Durlach gegen Polizei Pforzheim fällt aus.

Kleines Sportallerlei

Hans Nüßlein, der deutsche Weltmeister der Tennislehrer, gewann in Miami die amerikanische Berufsspieler-Meisterschaft durch einen Endspielsieg von 3:6, 6:3, 6:1, 6:1 gegen den Tschechen Karel Kozeluh. Vorher hatte Nüßlein den Amerikaner Richards geschlagen.

Ski-Rennen auf Holmenkollen. Bei Sonnenschein und windstillem Wetter begannen am Mittwoch die Ski-Rennen auf Holmenkollen mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf. Von den rund 140 Teilnehmern stellten die Norweger natürlich das größte Aufgebot. Gegen diese Uebermacht konnten 6 Deutsche, 4 Schweden und 2 Finnen, als einzige ausländische Teilnehmer nicht viel ausrichten.

Als Sieger ging der Norweger Oskar Gjöslien in der Zeit von 3:43,47 Stunden durchs Ziel. Herbert Leupold war der beste deutsche Läufer und belegte den 25. Rang. Die übrigen Vertreter Deutschlands endeten weit zurück. Pont wurde 54., Dr. Ziegler 73., Rieke 77., Matthias Wörndle und Anton Zeller gaben das Rennen vorzeitig auf.

Buntes Allerlei

Hinrichtung „in Vertretung"?

In Amerika hat sich jetzt der geradezu unwahrscheinliche Fall ereignet, daß sich ein Mensch erbot, für den verurteilten Hauptmann in Vertretung den elektrischen Stuhl zu besteigen. Es handelt sich um einen Arbeitslosen namens Stanley Prystup aus Brooklyn, der dem Gouverneur des Staates New Jersey in einem Schreiben das Angebot machte, sich gegen Zahlung von 6000 Dollar anstelle von Hauptmann hinrichten zu lassen. Er erklärte das merkwürdige Angebot damit, daß er seit vier Jahren arbeitslos sei und keinen anderen Wunsch habe, als die Zukunft seiner beiden kleinen Mädchen sicherzustellen. Wenn auch Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist — die Hinrichtung in Vertretung ist auch dort heute noch nicht zu machen. Deshalb hat der Gouverneur des Staates New Jersey das Angebot des opferwilligen Vaters abgelehnt.

Woher kommt der Name Olympische Spiele?

Die Aufmerksamkeit Ungezählter ist jetzt auf die kommenden olympischen Wettkämpfe gerichtet. In Olympia, der weltberühmten Stätte im altgriechischen Elis, feierten die alten Griechen im Stadion des Hauptortes alle vier Jahre bis 394 n. Chr. ihre Kampfwettspiele und ihre Nationalfeste, ihre Wett-, Dauerlauf-, Fünfring-, Faustkampfspiele usw. Auch Wagenrennen, Reitspiele, selbst geistige Spiele und Kämpfe kamen zum Austrag. Zur Zeit der römischen Kaiser nahmen diese Spiele an Pracht zu, verloren aber an nationaler Bedeutung. Im Jahre 1896 lebten diese Spiele in Athen wieder auf und nahmen 1900 die Form internationaler sportlicher Wettkämpfe an zu Paris, 1904 zu St. Louis, 1908 zu London, 1912 zu Stockholm, waren 1916 für Berlin geplant, unterblieben aber wegen des Krieges, 1920 in Antwerpen unter Ausschluß Deutschlands, 1924 in Paris, 1928 in Amsterdam, 1932 in Los Angeles, 1936 in Berlin. Weil diese Spiele alle vier Jahre in Olympia stattfanden, nannte man einen Zeitabschnitt von vier Jahren eine Olympiade und die vierjährigen Spiele selbst Olympiade. Diese Begriffe wurden in die neuzeitlichen Sportspiele übernommen. Der Wiedererwecker der Olympischen Spiele seit ca. 40 Jahren ist Baron Perre de Coulertin, der 1894 auf einem Kongreß in Paris den Gedanken entschieden vertrat.

Zukunft in Zahlen.

Die Heiratsaussichten der Frau haben sich gebessert. Die letzte große Volkszählung hat gezeigt, daß der Frauenüberschuß sich gegenüber den vergangenen Nachkriegsjahren verringert hat. Auf 1000 männliche Personen kamen im Jahre

1919 1101 Frauen,
1925 1075 „ ,
1933 1060 „ .

Der günstigste Stand dieses Jahrhunderts, der im Jahre 1910 bei der letzten Zählung vor dem Kriege festgestellt wurde (1029 Frauen auf 1000 Männer), ist damit allerdings noch nicht wieder erreicht. Aber die Entwicklung weist doch auf eine wesentliche Besserung zugunsten der Frau hin. Die gesteigerte Heiratszahl im Jahre 1934 weist ebenfalls darauf hin.

Die Heiratsaussichten der Frau hängen aber nicht nur von einem harmonischen Verhältnis dieser Zahlen, sondern auch von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der heiratsfähigen Männer und dem Vorhandensein wirtschaftlicher Fundamente für die Ehe, wie Aussteuer und Mitgift der Frau, ab. Ein weiteres Ergebnis der letzten Volkszählung zeigt ganz allgemein, daß sich der Lebensraum des einzelnen verkleinert hat. Denn die Bevölkerungsdichte ist von 123,3 Einwohnern im Jahre 1910 auf 133,42 im Jahre 1925 gestiegen und schließlich auf den heutigen Stand von 139,3 Bewohnern pro Quadratkilometer angewachsen. Das bedeutet aber, daß sich der Lebenskampf verschärft hat, und daß die Schaffung der Fundamente für die wirtschaftliche Entwicklung der Männer und die Familiengründung durch sie gegenüber früheren Zeiten schwieriger geworden ist. Man darf deshalb seine eigene und vor allen Dingen die Zukunft seiner Kinder weniger denn je dem Zufall überlassen, sondern muß sie so weit wie möglich planvoll sichern. Viele haben diesen Weg schon beschritten, indem sie das Schicksal ihrer Familie oder ihrer Kinder aus der Isolierung gelöst und es mit den Geschicken ihrer Mitmenschen durch Anschluß an die bestehenden Versicherungseinrichtungen verbunden haben, um sich gegen die Wechselfälle des Lebens, insbesondere für den Fall des frühzeitigen Todes des Familienernährers, zu schützen. Die geeigneteste Versicherungsart ergibt sich aus dem Zweck, den sie erfüllen soll. Man braucht durchaus nicht die bekannteste Form der Lebensversicherung zu wählen, bei der im Fall des Todes des Familienvaters den Hinterbliebenen eine bestimmte Summe ausgezahlt wird. Wenn man die Existenz seiner Kinder sicherstellen will, ist es manchmal günstiger, eine „Lebensversicherung mit festem Auszahlungstermin" zugunsten eines Kindes abzuschließen. Stirbt der Vater vor dem vereinbarten Auszahlungszeitpunkt -- sagen wir: vor dem 20. Geburtstag der Tochter oder des Sohnes —, so wird dennoch, ohne daß nach dem Tod des Vaters noch weitere Prämien zu zahlen sind, am festgesetzten Tag der Tochter oder dem Sohne das volle Kapital ausgezahlt und ihnen damit eine gewisse Grundlage gegeben, auf der sie sich eine Existenz durch Heirat oder Beruf gründen können.

Jeder einzelne will seine Zukunftsmöglichkeiten voll ausschöpfen. Dazu gehört aber Kenntnis und kluge Ausschaltung kommender Hindernisse. Der verständnisvolle Beobachter entnimmt beides der Statistik: er liest die Zukunft in den Zahlen und richtet sich danach!

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 2.—10. März 1935.

Im Staatstheater:

Vom 2.—5. März Fasching im Staatstheater!

Samstag, 2. März. Außer Miete. 1. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. Zum ersten Mal: **„Der Vogelhändler".** Operette von Carl Zeller. 20 bis nach 23. (5.70).

Sonntag, 3. März. Nachmittags: **„Die Fledermaus".** Operette von Johann Strauß mit Faschings-Einlagen! 15—18 (0,60 bis 3,20).
Abends: Außer Miete. 2. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. **„Der Vogelhändler".** Operette von Carl Zeller. 19,30 bis nach 22,30. (5.70).

Montag, 4. März. Außer Miete. 3. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. **„Der Vogelhändler".** Operette von Carl Zeller. 20 bis nach 23. (5.70).

Dienstag, 5. März Außer Miete. 4. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. **„Der Vogelhändler".** Operette von Carl Zeller. 19,30 bis nach 22,30. (5.70).

Mittwoch, 6. März. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen: **„Der Freischütz".** Romantische Oper von Weber. 15—18. Kein Kartenverkauf im Staatstheater.
Abends: A 20 (Mittwochmiete), S II, 10. Th.-Gem. II. S.-Gr. u. 701—800. **„Kabale u. Liebe".** Bürgerliches Trauerspiel von Schiller. 19,30—22,30 (3,90).

Donnerstag, 7. März D 21 (Donnerstagmiete), Th.-Gem. 1401 bis 1500. **„Der Freischütz".** Romantische Oper von Weber. 20—23 (5.—).

Freitag, 8. März. F 20 (Freitagmiete), Th.-Gem. 601—700. **„Tiefland".** Musikdrama von d'Albert. 20 bis gegen 22,30 (5.—).

Samstag, 9. März: G 19. Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte und 1001—1100. Neu einstudiert: **„Wie es Euch gefällt".** Lustspiel von Shakespeare. 20 bis gegen 23 (4,50).

Sonntag, 10. März. Nachmittags: 9. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **Austauschgastspiel des Stadttheaters Saarbrücken: „Wilhelm Tell".** Von Schiller. 15,30 bis 17,30 (0,60—2.—).
Abends: **Zu volkstümlichen Preisen: Austauschgastspiel des Stadttheaters Saarbrücken. „Wilhelm Tell".** Von Schiller. 19,30—21,45 (0,60—2,00).

Auswärtiges Gastspiel:

Sonntag, 10. März. In Saarbrücken: „Der Freischütz".

Die siebente Rate (März) der Jahresplatzmiete kann vom 4. bis 7. März 1935 bei der Kasse des Staatstheaters einbezahlt werden. Vom 8. 3. 35 ab erfolgt Hauseinzug. Ganggebühr 30 Pfennig.

Vorverkaufsstelle: In Durlach: **Musikhaus K. Weiß,** Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.

Erstochen

bld. Kappelwindeck b. Bühl, 2. März. Nach kurzem Wortwechsel hat heute nacht kurz nach 1 Uhr der verheiratete Koch J. Schemel, wohnhaft in Bühl, den 29jährigen verheirateten Steinhauer Josef Rumpf aus bis jetzt noch nicht bekannten Gründen erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

Expreß-Bildmatern-Dienst

Das Kunstwerk des Monats März,

das im Deutschen Museum zu Berlin an bevorzugter Stelle ausgestellt sein wird, ist eine Holzstatuette des Heiligen Georg, des Drachenbezwingers. Sie ist das Werk eines alpenländischen Meisters um 1400, das sich durch strasse Linienführung und mehr noch durch die Verbindung religiöser Inbrunst mit höfischer Eleganz in der Gestalt des ritterlichen Helden auszeichnet. Expreß.

Ganz Deutschland soll es sein!

Die Feier des 1. März 1935.

bld. Mit einer Herzlichkeit, die kaum übertroffen werden kann, wurde im Grenzland Baden der Tag gefeiert, der das Saargebiet in den Schoß der deutschen Heimat zurückführte. Baden, Pfalz und Saar waren immer ein heller Dreiklang in der Pflege treudeutscher Gesinnung und im unerschütterlichen Bekenntnis zum großen deutschen Reiche. Wie wohl war es den Saarländern auf den Karlsruher Heimattagen, die für sie und uns zu einem unvergeßlichen Erlebnis und zu einer Kraftquelle für das Deutschtum wurden. Wie gerne kamen wir zu ihnen. Bei diesen Wechselbeziehungen hat der Tag der Heimkehr der Brüder und Schwestern an der Saar gerade in der Südwestecke des Reiches das Gefühl innigster Freude und Dankbarkeit gegen den allmächtigen Lenker der Geschicke ausgelöst. Unbändiger Jubel erfüllte das ganze Land, alle Städte und Gemeinden prangten seit der Verkündung der Regierungsübergabe in Saarbrücken in einem nie gesehenen Festtagskleide. Und mit dem ehernen Klang der Glocken, den Böllerschüssen u. dem Ertönen der Sirenen schwang sich das festlich bewegte Herz empor.

Hinweg war in diesem Augenblick das Gefühl der Traurigkeit über 15 schwere Jahre, die der unglückselige Versailler Vertrag über urdeutsches Gebiet und ganz Deutschland gebracht hat. Denn am Ende stand und steht der Sieg der Gerechtigkeit und die Bewunderung über das tapfere, weder durch Verlockungen noch durch Drohungen wankelmütig gewordene Volk an der Saar, dem alle deutschen Herzen mit heißem Dank und im Geiste der Treue um Treue entgegenschlagen.

Die Wendung an der Saar ist letzten Endes der unbestrittene Erfolg der Sache des Dritten Reiches. Denn nie hätte das Regiment Adolf Hitlers einen glänzenderen Beweis seiner Richtigkeit zum Segen von Volk und Vaterland erhalten können als durch das ungezwungene, in seiner Eindeutigkeit überwältigende Votum der Saarländer am 13. Januar ds. Js. Wir drücken den Brüdern und Schwestern an der Saar die Hand und grüßen sie, nach langen Jahren der Trennung wieder vereint, in unserem über alles geliebten deutschen Vaterhause!

Ein nationaler Festtag erster Ordnung — so zeichnen sich am 1. März 1935 diese Feierstunden von gewaltiger historischer Größe in der deutschen Geschichte ab. Gott segne unseren Führer, unser Volk und Reich!

Hundertjahrfeier bei den Sabawerken

Villingen, 1. März. Mit einem feierlichen Festakt wurde am Donnerstag in den Sabawerken das hundertjährige Bestehen der Schwarzwälder Apparate-Bauanstalt und das 30jährige Jubiläum als Betriebsführer des derzeitigen Inhabers Hermann Schwer begangen. Im Auftrag des badischen Ministerpräsidenten Köhler überbrachte Landeskommissär Wöhrle-Konstanz die Glückwünsche der badischen Regierung. Die Bürgermeister der Städte Villingen und Meersburg überbrachten die Mitteilung, daß der Jubilar zum Ehrenbürger dieser Städe ernannt worden ist. In langer Reihe gratulierten weiter die Vertreter der Belegschaften der Saba-Filialen, die Abgeordneten der Saba-Vertreter, die Verbände der Deutschen Funk- und der Deutschen Uhrenindustrie sowie die in Tracht erschienenen Vertreter der Stadt Triberg, des Heimatortes des Jubilars. Zahllos waren die zum Teil sehr kostbaren Geschenke, die bei dieser Gelegenheit überreicht wurden. Herr und Frau Schwer stifteten anläßlich dieses seltenen Ereignisses den Betrag von 100 000 RM., dessen Zinsen jährlich zur Unterstützung und Förderung hilfsbedürftiger und würdiger Werksangehöriger verwendet werden. Ebenso stiftete der Betriebsführer eine Werksbibliothek mit nahezu 2000 Bänden.

Anschließend fand in der Tonhalle zusammen mit der Belegschaft ein gemeinsames Mittagsmahl statt, an dem insgesamt rund 1000 Perkonen teilnahmen.

Wissenswertes Allerlei

Einer der ordentlichsten Männer der Welt muß ein Einwohner von Newcastle sein, der einen Kragenknopf 30 Jahre lang benutzt hat und ihn jetzt ablegen mußte, weil der Knopf verbraucht war. Als man ihn fragte, wie er das Kunststück fertig gebracht habe, diesen Kragenknopf niemals zu verlieren, erwiderte er, er stecke den Knopf jeden Abend in seine Westentasche, sodaß er auch niemals Zeit mit Suchen verloren habe.

*

Der Vatikan in Rom gilt als der größte und prächtigste Palast der Welt. Er soll etwa 1100 Räume verschiedener Größe enthalten und hat acht große Treppen und 200 kleinere, sowie 20 Höfe. Die Kunst- und Manuskriptsammlungen gehören zu den berühmtesten der Welt.

Durlach feiert die Rückkehr der Saar

Der 1. März 1935 als Tag der Rückkehr der Saar zum deutschen Mutterlande wird in die Geschichte eingehen als ein Tag, an dem das nationalsozialistische Deutschland und sein Führer Adolf Hitler einen der herrlichsten Siege feiern durften, denn die Rückkehr der Saar in der bekannten gewaltigen Zahlendemonstration zum Mutterlande ist bedingt worden durch die heutige Größe des deutschen Vaterlandes und die Einigkeit des deutschen Volkes, geschaffen durch die heroische Willenstat unseres Führers. Als am 13. Januar das Saarvolk zur Urne schritt, war es sich bewußt, daß das Bekenntnis zu Deutschland in heutiger Zeit eine Selbstverständlichkeit sein muß. Wer bekennt sich nicht freudig zu seiner Nation, zumal wenn sie, wie die deutsche, so herrlich und stolz dasteht? Nach 15 Jahren Trennung ist die Saar heimgekehrt. Sie war auch in den Jahren der Trennung bei uns, im Geiste nahm sie Anteil am Geschicke ihres Mutterlandes, aber der Bewegungsfreiheit hatte man unsere Brüder und Schwestern an der Saar beraubt. All das unsägliche Leid, das dem Saarvolk widerfahren, hat gestern sein Ende gefunden. Mit dem 1. März sind unsere Brüder und Schwestern wieder eingereiht worden in die deutsche Volksgemeinschaft, wir freuen uns mit ihnen und sind stolz auf solch deutsche Volksgenossen. Der Festtag des Saarvolkes war uns Ehren- und Freudentag. Im ganzen deutschen Reiche, wo nur Deutsche wohnen, wurde die Rückkehr der Saar in gebührender Weise gefeiert. Mit dem 1. März war für die deutsche Nation der höchste Festtag des Jahres angebrochen.

Auch Durlach stand am gestrigen Tag ganz im Zeichen der Feierlichkeiten anläßlich der Heimkehr des Saarvolkes zum Mutterlande. Schon in der Frühe ließ sich die Sonderheit des Tages erkennen, in aller Augen lag Spannung. Die Volksgenossen und -genossinnen versammelten sich in immer stärker wachsender Zahl auf der Straße und auf den Plätzen. Gegen 10 Uhr steigerte sich die Spannung, alles fieberte dem Augenblick der Regierungsübernahme in Saarbrücken entgegen. Ergriffen standen die Massen bei diesem historischen Akt auf den Straßen. Jeder Volksgenosse wußte den Augenblick richtig zu erfassen, da Baron Aloisi als Vertreter des Völkerbundes dem Beauftragten der Reichsregierung, Minister Dr. Frick, die Regierungsgeschäfte übergab. Wie in Saarbrücken die Banner der nationalen Revolution hochgingen, da hißten auch wir die Banner. In kurzer Zeit waren die Straßen von Durlach in ein einziges Flaggenmeer getaucht. In das Festgeläute sämtlicher Kirchenglocken dröhnten Freudenböller in den erwachten Tag. Den ganzen weiteren Tag über lauschte die Bevölkerung am Rundfunk. Unvergeßlich werden auch dem, der nicht in Saarbrücken war, die Eindrücke vom Empfang des Führers im Saargebiet bleiben.

Der Fackelzug am Abend brachte den Höhepunkt der Saarfeier in Durlach. Gegen 1/2 7 Uhr sammelten sich die NS-Formationen, die Belegschaften der Betriebe, sowie die Korps der Feuerwehr und Sanitätskolonne zum Aufmarsch in der Friedrichstraße. Um 7 Uhr setzte sich der gewaltige Fackelzug in Bewegung. Unter den schneidigen Marschklängen der Standartenkapelle 238 zogen die Marschteilnehmer durch die Stadt, deren Straßen von spalierbildenden Menschen dichtgesät waren.

Im Anschluß an den imposanten Fackelzug fand auf dem Weiherhofplatz eine kurze Feier statt. Nach dem Aufmarsch der Formationen sprach Ortsgruppenleiter der NSDAP., Werner Bull, zu der tausendköpfigen Menge. In seinen markanten Ausführungen gab der Redner ein anschauliches Bild von der Leidenszeit des Saarvolkes auf Grund des Versailler Vertrages. Durch das gewaltige Bekenntnis zu Vaterland, Volk und Führer kehrt es nun heim. Die Friedenspolitik des Führers und somit die des deutschen Volkes hat einen grandiosen Sieg davongetragen; dafür schulden wir dem Saarvolk Dank. Abschließend brachte Ortsgruppenleiter W. Bull auf Vaterland, Volk und Führer ein dreifaches Sieg-Heil aus, das begeisterten Widerhall fand. Mit gleicher Begeisterung sang die Menschenmenge das Deutschland-, Saar- u. Horst Wessel-Lied. Der feierliche Akt war zu Ende. H. Fecker.

Masken-Umzug

Der Maskenumzug der Großen Karnevalgesellschaft passiert folgende Straßen:

Aufstellung am Hauptbahnhof, dann Fritz Kröber-, Auerstraße, Aue: Schwarzwald-, Waldhorn-, Danziger-, Schwarzwald-, Frieden-, Berg-, Schwarzwald-, Auer-, Amalien-, Adolf Hitler-, Kelter-, Herren- Kronen-, Lamm-, Adolf Hitler-, Leopold-, Ettlinger-, Rittnert-, Dürrbach-, Schiller-, Grötzinger-, Werder-, Weingarter-, Blumen- und Adolf Hitlerstraße zum Auflösungsplatz am Bahnhof.

*

Es lebe der Durlacher Maskenumzug.

Nicht anders lautet am Sonntag die Parole der gesamten Durlacher Bevölkerung. Unser Maskenumzug muß unserer lieben, stolzen Markgrafenstadt alle Ehre machen. Vor Neid muß die Tochterstadt Karlsruhe erblassen. Bis and en Rhein, durchs ganze Pfinz- und Albtal muß der Ruf erklingen: **„Durlach lädt zum Fasching ein, ohne Umzug an den Rhein“.** Vom Durlacher Maskenumzug 1935 sollen noch spätere Tage erzählen. Und abends? Hinein in die Festhalle zum großen Maskenball der 1. Grokage!

Aus Stadt und Land

Steuerkalender für den Monat März 1935.

Es sind zu entrichten am:

5. 3. 1935 die **Lohnsteuer** für die 2. Hälfte bezw. für den ganzen Monat Februar.

11. 3. 1935 die **Umsatzsteuervorauszahlungen** für den Monat Februar.

11. 3. 1935 **Vorauszahlungen** auf die Einkommensteuer für 1935 nebst Landeskirchensteuer nach dem letzten Steuerbescheid.

11. 3. 1935 **Vorauszahlungen** auf die Körperschaftsteuer nach dem letzten Steuerbescheid.

20. 3. 1935 **Lohnsteuer** für die erste Hälfte des Monats März, sofern die eingehaltene Lohnsteuer 200.— RM. übersteigt.

Die Schonfrist für die Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldungen und die Zahlungen der Umsatzsteuer sind weggefallen.

Wer es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweitmaligen Mahnung kommen läßt, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Es liegt daher im eigenen Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die einzelnen Steuerzahlungen pünktlich zu entrichten.

*

Durlach, 2. März. Am morgigen Tage begeht Frau Kunigunde Stammler geb. Kirschner, Adolf Hitlerstraße 36, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit den 88. Geburtstag. Möge dem greisen Geburtstagskind noch ein schöner sonniger Lebensabend beschieden sein.

Durlach, 2. März. . . . und heute und morgen ins Parkschlößle, wo allerhand los sein wird. Vor allem hat das Mittwochprogramm solchen Beifall gefunden, daß es am Samstag wiederholt werden muß; Ballonschlacht mit Prämiierung, Lampionpolonaise werden der ausgezeichneten Stimmung noch eine besondere Note geben. Tanzmeister Heppes wird in den festlich geschmückten Räumen sein Szepter schwingen über ein lustiges Narrenvölklein. Eine ausgezeichnete Kapelle sorgt für beschwingende Weisen. Sonntags wird getanzt und getanzt. Die Parole für Samstag und Sonntag muß deshalb lauten: auf zu fröhlichem Vergnügen in den stimmungsvollen Räumen des „Parkschlößle“.

*

Schwarz-Rot-Maskenball in der Durlacher Festhalle.

Am Samstag abend findet in der Durlacher Festhalle der traditionelle Schwarz-Rot-Maskenball des FC. Germania statt. Wer schon je einmal bei den Germanen Fasching gefeiert hat, wird immer daran zurückdenken und sich auch immer wieder einfinden, wenn der FC. Germania zu seinem Maskenball einladet. Es ist eine alte Tatsache, daß der Schwarz-Rot-Maskenball den Höhepunkt der Maskenbälle bringt. Passe sich jeder Besucher nach Möglichkeit dem eigentlichen Sinn und dann im besonderen dem Motto des Abends an und der FC. Germania bezw. Schwarz-Rot-Maskenball wird ganz nach Wunsch und Erwarten verlaufen.

*

Großes Faschingstreiben in der Blume.

Wer einen schönen Faschingsausklang erleben will, der finde sich an den Fastnachtstagen in der Blume ein. In sämtlichen Räumen der Blume, sowohl im Saal und den unteren Wirtschaftsräumen als auch im Kaffee oben herrscht in dieser Zeit Karnevalbetrieb wie noch nie. Ueberraschungen auf Ueberraschungen werden die Gäste nicht aus dem Staunen herausbringen.

Am Samstag abend ist zunächst in den unteren und oberen Räumen der Blume allgemeines großes Faschingstreiben bei Tanz, Musik und Unterhaltung. Am Fastnachtsonntag steigt im Festsaal der Blume ein großer Maskenball. Zwei Kapellen spielen zum Tanz auf. Im Kaffee findet an diesem Tag buntes Faschingstreiben statt. Am Rosenmontag abend veranstaltet der Gesangverein Nähmaschinenbauer einen urfidelen Kappenabend. Und am Fastnachtdienstag ist in der Blume großer Kehraus-Maskenball; daß da in der Blume Leben und Treiben herrscht, weiß jedermann. Wer also einen frohen, schönen und närrischen Faschingsausklang erleben will, der vergnügt sich während den letzten vier Faschingstagen in der Blume. —a—

*

Liederkranz-Kostümball.

Am Rosenmontag abend veranstaltet der Gesangverein „Liederkranz“-Durlach in den festlich geschmückten Räumen zur „Krone“ einen Kostümball unter dem Motto: „Ein Volksfest in Oberbayern“. Es wirken ein Tanzorchester und eine Bauernkapelle mit. Es gibt Bier vom Faß und Original-Radi, wie dies bei solchen Volksfesten Sitte und Brauch ist. Um 11,11 Uhr erfolgt der Einzug des Weiß-Ferdl und seiner Getreuen, die für die entsprechende Stimmung sorgen werden. Außerdem findet eine Prämiierung der schönsten Beine statt. Von der Festleitung ist alles geschehen, um den Teilnehmern einen fröhlichen und humorvollen Verlauf des Kostümfestes zu gewährleisten.

Wer einige stimmungs- und humorvolle Stunden verleben will, der versäume es nicht, am Rosenmontag das Kostümfest des Durlacher Liederkranzes zu besuchen. Alle Volksgenossen sind herzlich willkommen.

*

Durlach-Aue, 2. März. Am Sonntag, den 10. März findet in unserem Vororte ein „Großer bunter Abend“ zu Gunsten des WHW. statt. Es ist gelungen, zu dieser Veranstaltung den bekannten Musikclown Bayerini aus Karlsruhe zu verpflichten, der überall, wo er auftritt, zuletzt im Kurhaus Baden-Baden, den größten Beifall erntete. Als Ansager und zugleich als Humorist, Herr J. Sonntag, Karlsruhe, der dafür sorgen wird, daß sich kein Besucher langweilt. Weiter wirkt die Tanz- und Gymnastikgruppe des Turnerbundes mit. Die Leistung dieser Abteilung ist gut bekannt. Die Turnwartin Frau Else Jock wird auch diesmal nur Erstklassiges zeigen. Die Turner bringen 2 lustige Sachen zur Aufführung. Den musikalischen Teil hat das Salonorchester Durlach übernommen. Alles in Allem verspricht der Abend für jeden ein Genuß zu werden. Deshalb jung und alt, kommt alle am 10. März ins Deutsche Haus und verbringt dort einige frohe Stunden. Der Eintritt ist so niedrig gehalten, daß jeder kommen kann. Lo.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 2. März 1935.

Verkehrsstörung durch betrunkenen Fußgänger: Ein 56 Jahre alter Landwirt torkelte am 26. 2. 1935 um 17 Uhr mit einem 2jährigen Kind auf dem Arm betrunken auf der Adolf Hitlerstraße in Durlach herum und kam dabei vor einen Lastkraftwagen und dann vor einen Straßenbahnzug. Beide Fahrzeuge konnten glücklicherweise im letzten Augenblick noch anhalten, um den Betrunkenen nicht zu überfahren. Letzterer wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen und vom Polizeipräsidium mit 8 Tagen Haft bestraft.

Parkverbot: Aufgrund des § 33 der R.Str.V.O. vom 29. Mai 1934 und der Ausführungsanweisung hierzu vom 29. 9. 1934 wird das Parken in der gesamten Kaiserstraße am 3., 4. und 5. März 1935, jeweils in der Zeit von 14 bis 20 Uhr, verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 36 R.Str.V.O. mit Geld bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

*

Jubiläum am Staatstheater!

Am 1. März feierte der bei seinen Vorgesetzten und Kollegen sehr geschätzte Herr Max Schäfer das 25jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Singchor des Bad. Staatstheaters. Aus diesem Anlaß fand vor der Probe eine schlichte Feier statt, bei der Obmann Koll. Nagel in launigen zu Herzen gehenden Worten den Jubilar feierte und ihm im Namen des Singchors und seines Leiters Herrn Musikdirektor Hoffmann sinnige Geschenke und Blumen überreichte. Auch die Direktion des Staatstheaters ehrte Herrn Max Schäfer in entsprechender Weise.

*

Vier Festtage im Badischen Staatstheater.

Mit dem heutigen Tage herrscht im Staatstheater besonderes Leben und Treiben. 20 Uhr hebt sich der Vorhang zur Erstaufführung des „Vogelhändlers“ v. Karl Zeller in der Neufassung, Valentin Haller vom Deutschen Opernhaus Berlin als Gast. Inszenierung: Erik Wildhagen. Musikalische Leitung: Alfred Kuntzsch.

Die vier Aufführungen mit Haller als Adam stehen mit einer Prachtausstattung an Bühnenbildern (Zircher) und Kostüme (Schellenberg) ganz im Zeichen der Fastnacht und werden für jeden Besucher Stunden ungetrübter Freude und strahlender Laune.

Uraufführung im Reichssender Stuttgart.

Am 27. März 1935 kommt im Reichssender Stuttgart in der Zeit zwischen 16 und 18 Uhr ein Klavierkonzert des Karlsruher Komponisten Alfred Kuntzsch zur Uraufführung mit dem Pforzheimer Sinfonie-Orchester unter Leitung von Hans Leger. Am Flügel: der Komponist.

*

Durlacher Filmschau

Dreißig Jahre Weltgeschehen! — Ein kulturhistorisches Filmdokument im Skala.

Es ist eine eigentümliche Uebereinstimmung vorhanden, genau mit der Geburt des Films und seinen ersten wirklich gelungenen Aufnahmen beginnt in der Welt eine Zeitepoche, wie sie wohl fieberhafter, spannender und tragischer nicht gedacht werden kann. Das lebende Photo fand nur unter Ueberwindung schwerster Hindernisse den Weg in das wirkliche Leben und so entstanden in allen Ländern der Erde bereits vor 30 Jahren eine Reihe wertvoller Aufnahmen aus der Zeitgeschichte, die heute um so höheren Wert besitzen, als sie nicht nur die ersten Anfänge der Weltchronik des lebendigen Bildes sind, als vielmehr letzten authentischen Zeugen von den Höfen Europas und ihrer Männer. Sie bringen uns Männer und Mächte nach mehr als 30 Jahren wieder in Erinnerung, über die die Zeit selbst hinwegbrauste, die sich neue Formen suchte. Bilder aus dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts werden lebendig und erzählen durch diese Filmstücke, die den Archiven entnommen sind, von der Vorkriegsentwicklung. Sie führen in chronologischer Reihenfolge zum Völkerbrand von 1914/18, der wohl selten in solch unverblümter, objektiver und klarer Weise, über alle Fronten hinweg, gezeigt wurde.

Es ist das Verdienst dieses deutschen Fox-Filmes, der von Fritz Puchstein bearbeitet und von dem Filmkünstler Carl de Vogt besprochen wurde, das erstemal in der Filmgeschichte dieses größte aller Geschehen in seiner Entwicklung so vollständig anhand authentischen Materials gezeigt zu haben. Alles was in der Weltpolitik der letzten 30 Jahre einen Namen hatte, wird hier lebendig. Ueber historische Aufnahmen von Franz Joseph I., Nikolaus II., König Georg V. von England, über Bismarck, Poincare und Wilson, führt der Streifen zu den Helden des großen Krieges, als da sind Hindenburg, der Heerführer des Ostens, Ludendorff, Mackensen, Richthofen und den maßgebenden Männern der Gegenseite wie Foch, Petain, Joffre, Kitchener usw. Er ist gewidmet den vielen unbekannten Soldaten des großen Krieges und den unbekannten Kameraleuten, die einzelne Aufnahmen unter höchster Lebensgefahr fertigten.

Bilder aus dem Chaos der Nachkriegszeit folgen. Man erlebt die Revolution in Rußland und den Zusammenbruch der deutschen Armee. Bis zu Adolf Hitler. Mussolini und Roosevelt geht der Bilderbogen, der in dieser Fülle an Eindrücken keinesgleichen hat und kaum mehr hergestellt werden dürfte. Wer die jüngste Geschichte kennen lernen will, der muß diesen Filmstreifen sehen, besser könnten die letzten drei Jahrzehnte des Weltgeschehens nicht illustriert sein. Der Film wurde von der Filmprüfstelle als kulturell wertvoll bezeichnet, für die Jugend freigegeben und vom Minister für Volksaufklärung u. Propaganda äußerst lobend beurteilt. Dieser Film ist ein überwältigendes Dokument der Geschichte, ein Werk, das in seiner schlichten Einfachheit ergreift. Hier spricht nur die Wirklichkeit.

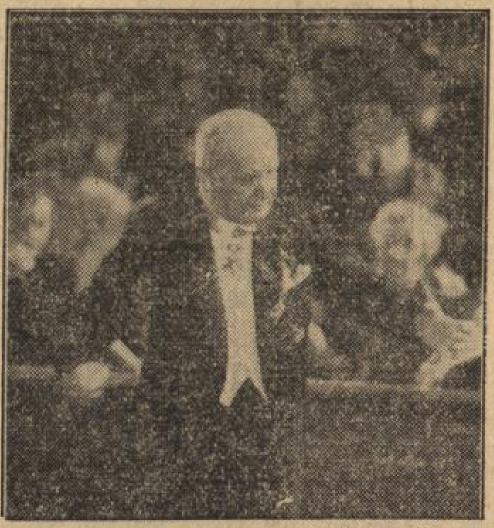
*

Ist der Tonfilm eine Kunst? / Von Franz Lehar.

Franz Lehar hat die musikalische Leitung der NDLS.-Filmoperette „Frasquita" (nach seiner berühmten Operette) übernommen.

Es gab und gibt noch heute künstlerisch hochstehende Menschen, die sich auf den Standpunkt stellen: „Was hat der Tonfilm mit der Kunst zu tun?" und die diesen höchstens als ein mehr oder weniger gelungenes Surrogat darstellender Kunst auf der Bühne und in der Musik gelten lassen sollen. Zugegeben aber, daß eine derartige Ansicht auf manches Werk der Tonfilmproduktion zutrifft, ist doch nicht einzusehen, warum nicht auch im Tonfilm ein vollwertiges Kunstwerk geschaffen werden könnte.

Für den Tonfilm gelten ja auch die für jeden Zweig der Kunst gleichen Erfahrungen: Die Intuition, die Göttergabe der Erfindung, muß durch die handwerksmäßige Routine und völlige Beherrschung der Technik ergänzt werden, wenn das Kunstwerk gelingen soll. Nun überwiegen noch im Tonfilm gerade die letzteren Voraussetzungen, was seinen Grund darin hat, daß diese Kunstform eben noch verhältnismäßig neu ist. Sie beruht auf großen Errungenschaften der Technik, die bisher ein nur kleiner Kreis von Kundigen voll auszunutzen verstanden hat. Das hat oft zur Schablone geführt, welche die größte Gefahr für jedes künstlerische Schaffen ist. Doch verspreche ich mir gerade jetzt eine gewisse Wandlung zum Besseren.



Mir persönlich bereitet jetzt eben die Vertonfilmung meiner Operette „Frasquita" durch das NDLS. eine große Freude. Da darin Jarmila Novotna filmt, ist mir um Höchstleistungen nicht bange. Auch Hans Heinz Bollmanns alle Frauenherzen betörender Tenor wird im Tonfilm sicherlich besonders ansprechen. Dazu ist der Regisseur Lamac um neue Ideen nie verlegen. Gelingt es ihm, das Szenarium nicht nur überraschend, sondern auch zum Herzen gehend zu gestalten, dann wird meine Musik auch im Tonfilm jene Wirkung haben, die meiner „Frasquita" auf ihrer Weltreise bereits im Theater beschieden war.

Deshalb begrüße ich die Verfilmung meiner „Frasquita" auf das herzlichste — nicht zuletzt, weil ich von der künstlerischen Zukunft des Tonfilms überzeugt bin u. ihm einen allgemeinen Aufschwung wünsche.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 2. März 1935.

Bad. Staatstheater: „Der Vogelhändler", 20—23 Uhr.
Skala-Theater: „30 Jahre Weltgeschehen", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Frasquita", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der ewige Traum".
Festhalle: Germania-Maskenball, 8 Uhr.
Hotel Post: Faschingstrubel.
Blume: Karnevaltreiben.
Blumen-Kaffee: Karnevaltreiben.
Parkschlößle: Maskenball.
Pflug: Faschingsrummel.
Kaffee Waldeck: Kappenabend.
Roter Löwen: Kappenabend.
Traube: Kappenabend.
Sonne: Kappenabend.
Grüner Hof: Kappenabend.
Schweizerhaus: Kappenabend.
Adler Durl.-Aue, Kappenabend.

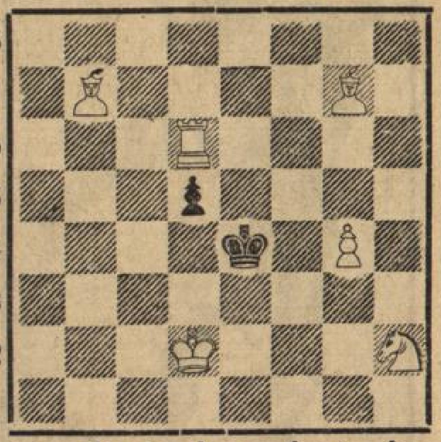
Sonntag, den 3. März 1935.

Bad. Staatstheater: Nachmittags: „Die Fledermaus", 15—18. Abends: „Der Vogelhändler", 19½—22½ Uhr.
Skala-Theater: „30 Jahre Weltgeschehen".
Markgrafen-Theater: „Frasquita".
Kammer-Lichtspiel: „Der ewige Traum".
Maskenumzug: Nachmittags 2 Uhr.
Festhalle: Maskenball der Grokage, 8 Uhr.
Blume: Karnevaltreiben.
Blumen-Kaffee: Karnevaltreiben.
Hotel Post: Faschingstrubel.
Parkschlößle: Fastnachtstanz.
Stadion: Faschingstreiben.
Roter Löwen: Großes karnevalistisches Konzert.
Grüner Hof: Kappenabend.
Neue Karlsburg: Kappenabend.
Zur Großen Linde: Karnevalistischer Familienabend.
Karlsruher Hof: Faschingstreiben.
Meyerhof: Faschingsrummel.
Lamm: Faschingstanz.
Deutsches Haus Durlach-Aue: Oeffentlicher Ball.
Blume Durlach-Aue: Kappenabend.
Viehmarktplatz: Großer Fastnachtsrummel.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

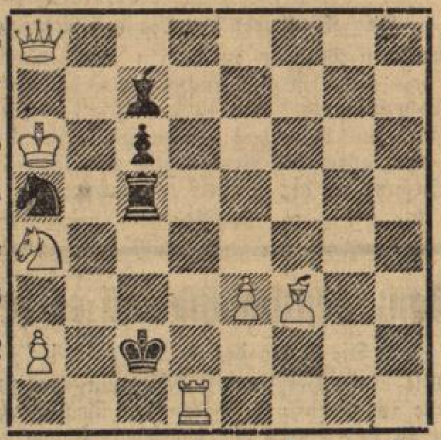
Aufgabe Nr. 9 von Dr. G. Erdös.
Wiener Schachzeitung.



Weiß: 6 Steine: Kd2. Td6. Lb7, g7. Sh2. Bg4.
Schwarz: 2 Steine: Ke4. Bd5.

Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 10 von A. K. Oswald.
Wiener Schachzeitung.



Weiß: 7 Steine: Ka6. Da8. Td1. Lf3. Sa4. Ba2, e3.
Schwarz: 5 Steine: Kc2. Tc5. Lc7. Sa5. Bc6.

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 7 von G. Becker.

Beabsichtigt 1. Th3—h4 K×b3 2. L×c7 nebst Lc2 matt. Oder 1. . . . Kd5. 2. Le 3 nebst matt durch Le4 oder Th5.

Nebenlösung: 1. Kd7 Kd5. 2. Ld3 nebst 3. Th5 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 8. 1. Sh8—g6. Nebenlösung: 1. Sb7—a5+.

Es erhalten Punkte: Wilhelm Heß, Friedrich Häffner, Karl Höfler, Fritz Leitner, Gustav Piston je 10; Georg Becker 8; Heinrich Jock, Fritz Kleiber, Hermann Ludwig, Rich. Matter, Walter Metzger, Georg Schober je 7; Hans Gentner, Hermann Lindenmann, Jos. Münsch je 5.

Richtige Lösungen zu 5 und 6 sandte noch ein: Fritz Kleiber. Die Lösungen sind immer spätestens am übernächsten Mittwoch nach dem Tage des Erscheinens einzusenden.

*

Am letzten Dienstag starb in Karlsruhe der auch in Durlacher Schachkreisen bekannte Spieler des Karlsruher Schachklubs Otto Unterwagner. Der Tod erfolgte ganz plötzlich infolge einer Herzlähmung.

Zum Rosenmontagball der Presse wird auf zahlreiche Anfragen hin hiermit mitgeteilt, daß die Kartenausgabe am Freitag, den 1. und Samstag, den 2. März, vormittags von 10—1 Uhr und nachmittags von 15—17 Uhr, sowie am Montag, den 4. März, jedoch nur vormittags von 10—1 Uhr im ehemaligen Landtagsgebäude, Ritterstraße 22, Zimmer zu ebener Erde links, erfolgt.

Bankhaus
STRAUS & CO.
KARLSRUHE I. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435 — Fernverkehr Nr. 4901 bis 4903 — Devisenabteilung Nr. 4439

Holzversteigerung.
Die Stadt Durlach läßt am **Montag, den 4. März 1935** aus dem Bergwald versteigern:
30 Ster Buchen- und Eichen-Klotzholz,
Bürgerholz: 106 Ster Buchen- u Eichen- Scheit- u Prügelholz, sowie 2450 Buchen- u. gemischte Wellen.
Treffpunkt: 8½ Uhr an der Schutzhütte Abteilung V, 1.
Durlach, den 1. März 1935.
Der Bürgermeister.

Haus-Verkauf:
Geschäftshaus im Zentrum der Stadt, gut im Stand, auch für Landwirtschaft geeignet, zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Haus-Verkauf
gut rent. **Geschäfts- u. Mietehaus** in Durlach zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 131 an den Verlag.

Bauplatz
in **Grötzingen** in schöner freier Berglage mit Aussicht, zu verkaufen, keine Straßenkosten Angebote unt. Nr. 141 an den Verl.

NICCO
flüßiger Herdputz, von der Messe, zu haben bei **Riedlinger** Alte Karlsruherstraße 20.

Eich. Schlafzimmer
mit rund. Eck, nußb. Einlagen, 1 Schrank 180 br., 1 Toilette, 2 Bettstellen, 2 Nachttische, 2 Stühle m. Polstersitz für nur **320 ℳ** mit Garantie
Besichtig. Sie mein Schaufenster.
Schreinerei Becker Wolfartsweier

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Doch immer noch wie wohl, ich bleibe bei **Persil**
Persil billiger! **Doppel**paket jetzt 60 RPfg., **Normal**paket jetzt 32 RPfg.

Radio
Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller Schloßstraße

4—5 3.-Wohnung
part. oder kl Häuschen mit Gelegenheit zur Kleintierhaltung in Durlach oder Grötzingen zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis erbeten unter Nr. 137 an den Verlag

3—4 Zimmer-Wohnung
in guter Lage von kinderlos. Ehepaar sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. 133 an den Verlag.

1—2 Zimmerwohnung für sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 145 an den Verlag

Villen-Wohnung
4 Zim. reich. Zub. f. mtl ℳ **90.—** z. vermiet
Näheres im Verlag.

40—50 Zentner
Dickrüben
zu verkaufen
D.-Aue. Schwarzwaldstr. 128

Garten
sofort zu verpachten. Zu erfragen Ettlingerstraße 34, Laden.

Herd, Waschkessel
mit **Feuerung,** auch rep. bed kauft. Angebote unter Nr. 147 an den Verlag.

Nähmaschine
fabrikneu, versenkbar, mit klein. Schönheitsfehler für RM **135.-** zu verkaufen **Fetter,** Karlsruhe, Kaiserstr. 110

Inserieren bringt Erfolg!

Gesicherte Existenz
bieten wir redegewandten, fleißigen, zielbewußten Herren, welche gewillt sind, durch **systematische Werbearbeit** sich eine solche zu schaffen.
Angebote unter **M. H. 2227 an Ala Anzeigen A.-G., Mannheim.**

Badisches Staatstheater
Samstag, 2. März 1935
Außer Miete
1. Gastspiel Valentin Haller, Deutsches Opernhaus Berlin
Zum ersten Mal
Der Vogelhändler
Operette von Carl Zeller (in der Münchner Neufassung)
Dirigent: Kuntzsch.
Regie: Wildhagen
Tänze: Kratina.
Anfang 20 Uhr Ende nach 23 Uhr
Preise E (0.90—5.70 ℳ)
Sonntag, 3. März 1935
Nachmittags
Die Fledermaus
(mit Faschings-Einlagen)
Operette von Johann Strauß
Dirigent: Keilberth.
Regie: Himmighofen.
Tänze: Kratina. Mitwirkende: Blank, Croissant, Faber, Feld. Frisch, Haberkorn, Moerschel, Schulz, J. Grötzinger, Harlan, Kiefer, Löser, Nentwig, Müller.
Anfang 15 Uhr Ende 18.30 Uhr
Preise 0.60—3.20 ℳ
Abends
Außer Miete
2 Gastspiel Valentin Haller
Der Vogelhändler
Operette von Carl Zeller (in der Münchner Neufassung)
Dirigent: Kuntzsch
Regie: Wildhagen
Tänze: Kratina.
Anfang 19.30 Uhr
Ende nach 22.30 Uhr
Preise E (0.90—5.70 ℳ)

Findig wie ein Detektiv ist die kleinste Anzeige im **Durlacher Tageblatt!**

Mauer. Daß sich die übermütige Komteß das im heimlichen Geflüster zu Nutze gemacht hatte, war klar. So kam es, daß Hilde West Samuel vor eine fertige Tatsache gestellt hatte, die so abgerundet und einleuchtend war, daß man an ihr nicht mehr zweifeln konnte.

Der Samuel rannte aufgeregt in seinem Zimmer auf und ab. War das Geld nun alle? Begann das alte Lied vom neuen? Sollte er es wagen?

Er ließ sich mit dem Grundbuchamte telephonisch verbinden.

Ob der Birkenhof wirklich unbelastet sei? Natürlich, vollkommen! Das Gut war ganz auf der Höhe!

Dem Samuel schwindelte! fast kraftlos hing er den Hörer wieder auf. Er konnte noch einmal die Hand ausstrecken nach dem prachtvollen Gut. —

Den Jodokus verzehrte die Unruhe. Würde der Verkauf nun aufkommen oder nicht? Kam der Alte darauf und fragte er nach dem Besitzer, oder hatte ihn wirklich sein sicheres Auftreten, seine großen Gesten und Friedls brillanter Schwindel geblendet?

Wie erlöst fühlten sich beide, als sie sich wieder im alten Feilschen gegenüber standen. Und dann hieb der Jodokus Birkenhofer wieder mit der Faust auf den Tisch. Man hatte sich geeinigt! Ein Wechsel auf sechzigtausend mit zwölfmonatlicher Frist wurde unterschrieben. Der Geldverleiher ging mit dem Gefühl, ein ganz gutes Geschäft gemacht zu haben und Jodokus Birkenhofer hielt mit den fünfzigtausend seine halbe Entlühnung in den Händen.

Graf Egbert aber kam aus dem Staunen nicht heraus, als er das ganze Vermögen an wohltätige Stiftungen zu versenden hatte. Kurt Degenhof erhielt seine zweitausend Mark; jedoch von dem Vermögen seines Onkels, das diesem durch den glücklichen Verkauf des Gutes noch verblieben war. Es folgten daraufhin noch etliche Pumpbriefe des schönen Kurt und der Alte zahlte in einer fabelhaften Laune jedesmal. —

Doktor Rimerschmidt sah sich genötigt, den Grafen Berg zu bitten, auf den Freund einzuwirken, daß dieser nunmehr energisch den Genuß der schweren Weine einstelle. Sein Überdruck an Blut sei beängstigend hoch und die Schlaganfallgefahr vergrößere sich mit jedem Tag.

Jodokus Birkenhofer lachte bloß zu den Vorstellungen seines Freundes und den Ungewittern von Seiten der Komtesse. Er hielt dem Rebensaft die Treue.

* * *

Der Schnee begann zu schmelzen. Der Föhn stob durchs Land. Zog Baum und Busch die weiße Mütze vom Kopf. Trocknete Wiesen, Felder und Wege, zerriß das Grau am Himmel, daß die Sonnenstrahlen mit Macht hervorbrachen.

Frühling!

Graf Egbert fühlte das Knospen und Keimen, das Grünen und Werden des Frühlings im eigenen Blute. Berauschend und schmerzhaft.

Friedl erschien ihm täglich lieblicher. Das schönste Blümlein im wonnigen Mai. Taufrisch und fröhlich, schön und gesund, innigst verbunden mit der Natur, war sie ihm ein Stück Leben, wie er es noch nie geschaut und empfunden. Seine Liebe wuchs. Wuchs über seinen Willen hinaus. Sein Stolz versuchte in unermüdlicher Arbeit neue Schranken zu errichten. Vergebens!

Friedl lächelte. Lächelte in die Wildrosenblüh hinein. Hörte im Lerchenschlag und Nachtigallenlied das Rauschen seines Blutes und des ihrigen. Wie ein wildes, junges Füllen lief sie dann in die Frühlingspracht hinein, dabei doch wieder das scheue, tiefempfindende, sinnige Kind.

Wenn Graf Egbert irgendwo ihr Kleid erblickte, war er doppelt eifrig hinter der Scholle her. Der Scholle, die Friedl liebte! Und die Arbeit war es, die ihn vom Träumen hinüber zur Wirklichkeit führte.

Zur Wirklichkeit am Birkenhof. Diese Wirklichkeit hieß arbeiten mit Menschen, denen die Sonne das Blut träge machte. Wenn Graf Egbert die Arbeitsleistung von hüben und drüben verglich, fand er, daß die Leute am Erlenhof fleißiger und flinker arbeiteten.

Die Mähmaschine eilte über die Wiesen; auf den Abhängen mußte handgemäht werden. Das Tempo brachte Graf Egbert nachgerade zur Verzweiflung. Die Gemütlichkeit der vergangenen Jahre lag darin. Trotzdem zog er zwei Mägde von dieser Arbeit ab und überwies sie den Gartenarbeiten. Überall hatte die Menschenhand das Wachsen und Werden in der Natur zu unterstützen und die Birkenhoferhände besorgten gemütlich morgen, was sie heute unterließen.

Graf Egbert ging zu Lorenz auf den Erlenhof hinüber.

Von weitem hörte er schon den scharfen Schnitt der Sensen. Eine Schar Menschen legte das Gras um und als erster in der Reihe mähte Lorenz.

„Grüß Gott, Herr Graf!" Ohne sich aufhalten zu lassen mähte er weiter. Die Leute hatten zu tun, um mit ihm Schritt halten zu können.

Hei, wie das lustig war! Nachdenklich sah der Graf dem frohen Schaffen zu. Mit Riesenschritten ging die Arbeit vorwärts und in ihm begann sich der Neid zu regen.

Als Lorenz die Zeile erledigt hatte, bat ihn der Graf auszuspringen.

„Warum arbeiten Sie hier so eifrig mit?" fragte ihn der Graf.

„Es ist wegen dem Tempo, Herr Graf! Die Leute schämen sich, hinter mir zurückzubleiben; jetzt ist keine Zeit zu feiern."

„Arbeiten denn die Leute langsamer, wenn Sie nicht dabei sind?"

„Jetzt nicht mehr. Sie wissen, daß ich den Strich genau nach der Zeit berechnen kann und sie wissen auch, daß ich nur ein Zeitmaß anlege, das ich selbst zu halten im Stande bin."

„So ist Ihre jetzige Mitarbeit doch überflüssig . . ."

„Keine Spur!" unterbrach ihn der Lorenz. „Erstens erspare ich hier einen Mann und zweitens müssen die Leute von Zeit zu Zeit neu angeeifert werden und ich rede nicht gern; da greif ich halt lieber zur Sense."

Der Graf schwieg, weshalb Lorenz fortfuhr:

„Ich sage Ihnen, Herr Graf, wenn die Leute merken, daß man irgendwo nicht auf der Höhe ist, spielen sie blinde Kuh mit einem und immer hat man die Fenster vor, nie die anderen. Wie das dann geht, können Sie sich vorstellen."

„Freilich, das sieht man bei mir drüben," sagte der Graf bitter.

„Etwas besser geht es dort schon," begütigte Lorenz.

„Aber um wie viel denn? Überall fehlen mir die Leute und ich kann niemand mehr einstellen. Sie haben ja verhältnismäßig weniger als wir."

„Wahr ist's schon . . "

„Was ist da zu machen?"

Der Gefragte zuckte verlegen die Schulter.

„Lorenz, Sie müssen mich jede Arbeit selbst lehren! Heute noch beginnen wir damit. Ich werde es Onkel Berg sagen, er erlaubt es Ihnen sicher gern."

„Und ich tu's gern, Herr Graf!"

Lorenz freute sich des jungen Aristokraten, der sich vor keiner Arbeit scheuen wollte, um seine Pflichten ganz erfüllen zu können.

Bereits am nächsten Tag gingen die beiden noch lang vor Sonnenaufgang auf einen abseits gelegenen Grund. Dort versuchte sich der Graf zum erstenmal im Mähen. Aufmerksam horchte er auf die Unterweisungen seines Lehrers. Doch ach — die liebe Theorie! In der Wirklichkeit ging es anders. Da bogen sich nur die Grashalme unter der Berührung seiner Sense oder ihre Spitze bohrte sich kräftig in die Erde.

Es kam ein zweiter und ein dritter Übungsmorgen, ehe der erste Schwaden richtig umgelegt war. Doch bis er mit sich selbst zufrieden war, war auch die erste Mahd vorüber.

Auf die zweite Mahd freute er sich. Wohl hatten seine Leute schon bei der Kleemahd erkannt, daß er mit der Sense umzugehen verstand. Doch bei der zweiten Heuernte bekamen sie erst zu sehen, was der Verwalter zu leisten imstande war. Immer der erste in der Reihe, immer in Schwung und Ausdauer, die keine Ermüdung merken ließ.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. März 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

10

Jodokus Birkenhofer drehte sich bedächtig um seine Achse.

„Ah!"

Die Hände in der Tasche seines abgetragenen, schäbigen Rockes, sah er an der Vornehmheit der beiden Herren empor. Nach einer Weile sagte er zu Degenhof:

„Ich bin gerührt, Kurt, saumäßig gerührt bin ich," er schneuzte sich gewaltsam, „hast deinen Onkel doch nicht vergessen . . ."

„Aber, Onkel!" Kurt Degenhof schüttelte ihm die Hand. „Wie kannst du so etwas denken? Mein ganzes Sinnen und Trachten dreht sich um dein Wohlbefinden, — doch du weißt, Dienst ist Dienst und der Staatsdienst heutzutage eine harte Nuß."

„Freilich, selbstverständlich! Darum herzlich willkommen auf dem Gut meiner Väter. Auch Sie, Herr Nachbar! Müssen darauf gleich einer Pulle den Hals brechen . . ."

Jodokus blinzelte an seiner Schwester Sohn empor.

„Wann warst du eigentlich das letztemal hier, mein Jungchen?"

„Jänner, Onkel! Jänner!" sagte der liebe Neffe hastig und ein wenig verlegen. „War elend beisammen im Sommer; vollständig überarbeitet, — kaputt; der Arzt gab mir Marschroute."

„Hast dich aber glänzend erholt!" stellte Jodokus fest und mit einem gerührten Seitenblick auf Herrn West setzte er wie entschuldigend hinzu:

„Es ist doch der Einzige, den man noch hat."

„Versteh ich vollkommen, Herr Nachbar!" erwiderte Heinrich West gemütvoll.

Als Jodokus Birkenhofer verschwand, um — wie er sagte — in höchst eigener Person in die Tiefen des Kellers zu steigen, schlug sich Kurt Degenhof lachend auf die Stirn:

„Ist's zu glauben? Der Alte ist ganz kindisch geworden. Nie hab' ich ihn derart gesehen. Sonst empfing er mich regelmäßig mit einem Donnerwetter, heute säuselt er wie ein verliebtes Jüngferlein." Der schöne Kurt lachte schallend und anhaltend durch das Zimmer. „Chronischer Alkoholismus! Vollständig versoffen! Der braucht freilich einen Verwalter! Apropos! Wie ist der Kerl eigentlich?"

„Pickfein! Hochadel!" erwiderte Heinrich West spöttisch. „Neffe vom alten Berg!"

„Kann ich mir vorstellen!" Kurt Degenhof kniff die Lippen zusammen. „Sicher der gleiche Philister."

„Nur ein wenig stolzer, mein Lieber!"

„Wieso ist er dann hier?"

„Pleite!" gab Heinrich West lakonisch zurück.

„Und da öffnet der Alte nicht die Hand! Sieht ihm gleich! Derlei Sorte kann nur predigen und sich ärgern, wenn unsereiner sich seines Lebens freut."

Jetzt interessierte Jodokus das Gespräch, das er erlauscht hatte, nicht mehr. Sein Gesicht sah aus, als hätte er auf eine Zitrone gebissen. Chronischer Alkoholismus! Vollständig versoffen! So nannte das liebe Jüngelchen seine Treue zu dem Rebensaft. — Luftikus! Frechdachs! Schade, daß er ihm nicht Tinte statt Wein vorsetzen konnte.

Mit mehreren Flaschen beladen, kehrte er sauersüß lächelnd zurück. Ein wackeres Zechen begann. Herr West fühlte seine Kraft zur Neige gehen und weil er keinen Chauffeur bei sich hatte, empfahl er sich.

Onkel und Neffe waren allein. Wie Kurt Degenhof lachend versicherte: endlich allein! Er verfiel in eine näselnde, oberflächliche Tonart:

„Ah, ich hab dir noch für eine alte Sache zu danken. Hast mir zu Beginn des Sommers einen gewissen Krause vom Hals geladen. War keine gute Tat. Der Kerl hat's nicht verdient."

„Wer — du?" fragte Jodokus giftig.

„Tja!" Der liebe Neffe überbot den Onkel im Qualmen. Ruhig genoß er eine Weile seine Zigarre, dann begann er wieder:

„Der Krawatten-Krause ist mit einer Tochter gesegnet, die er nicht an den Mann bringen kann. Altes Semester — nahezu vierzig! Krawatten hat er fein, feiner, am feinsten! Rosenholz — große Mode! Hab' ihn daraufhin fleißig besucht. Er meinte die Tochter — ich meinte Seide in Rosenholz! Der gute Mann hat mir all seine Schätze ausgebreitet; war im Klub kein fader Kerl; griff mir unter die Arme, wenn ich Pech hatte, bis er merkte, daß unser Geschmack auseinanderging. Du warst zu rasch, geliebter Onkel! Ich hätte den Kerl gern eine Weile zappeln lassen."

„So."

Der liebe Onkel hüllte sich in Rauch, daß man seine Züge schwer unterscheiden konnte.

„Sonst hab' ich keine Dummheit gemacht?"

Kurt Degenhof lachte.

„Nein! Wie du den Birkenhof herausstaffiert hast! Das ist einfach großartig! Sag mal, Onkel, bist du unter die Goldsucher gegangen?"

„Falsch! Unter die Goldfinder!"

Der neugierige Neffe griff sich leicht an die Stirn.

„Dein Wein ist schwer, väterliches Onkelherz, könntest du dich nicht ein bißchen deutlicher ausdrücken?"

„Unmöglich, Kurt! Du mußt bloß geduldet, in meinem Testament wirst du einmal die Aufklärung finden."

Die Stimme in das Reich der Schwermut heruntergedrückt, wiederholte der zartfühlende Neffe:

„In deinem Testament? Du hast mir also endgültig alle meine dummen Streiche verziehen?"

„Endgültig! Vom ganzen Herzen!" Jodokus war ein Gemütsmensch.

In dieses verwandtschaftliche Idyll schneite ahnungslos Graf Egbert.

„Verzeihung! Ich hätte Ihnen gerne Bericht erstattet, Herr Birkenhofer!"

„Später, später! Verehrtester Herr Graf!" wehrte letzterer ab. „Ich möchte Ihnen lieber meinen Neffen vorstellen. Trinken Sie auch ein Glas mit uns."

Knappe Verbeugung. Flüchtiges Handreichen. Die Vorgestellten fanden gleich nach der ersten kurzen Musterung keinen Gefallen aneinander.

„Weibischer Typ!" dachte Graf Egbert und „Herrenaffe!" der andere.

Kurt Degenhof fühlte sich nach dem Gespräch mit seinem Onkel ganz als künftiger Herr auf Birkenhof.

„Viel Arbeit? He, Verwalter?" fragte er.

So einem heruntergekommenen Grafen gegenüber brauchte es doch keine Geschichten. Man stellte sich am besten gleich von vorneweg auf den richtigen Standpunkt.

Graf Egbert überhörte einfach die Frage. Er bat um Urlaub für den Abend. Wollte auf Erlenhof hinüber.

„Da tun wir mit!" schrie Jodokus vergnügt. „Wirst schauen, Kurt, wie sich die kleine Krabbe herausgemauft hat."

Graf Altenburg ging der Ton auf die Nerven! Er erhob sich jäh.

„Ich will noch vorher rasch einmal in die Tenne hinüber. Sollen dort wirklich Eichen für die Bolzen verwendet werden?"

„Natürlich! Nur nicht sparen, Verehrtester! Diesmal muß alles für ein kleines Jahrhundert gezimmert werden."

Kurt Degenhof fand sich nicht zurecht. Die Sprache war ihm neu. Er fühlte sich von Rätseln umgeben; doch über der Wirklichkeit vergaß er sie.

* * *

Die Komtesse schwamm in Vergnügen. Das finstere Gesicht ihres Vetters sprach Bände. Kurt Degenhof war der alte Affe und der stolze Graf Altenburg fiel darauf herein. Wie sie das freute!

Sie war von einer quellfrischen Liebenswürdigkeit zu dem seltenen Gast. Ihr Vetter hatte sie noch gar nie so gesehen. Wie viel Takt und Sanftmut sie entwickeln konnte, wenn sie wollte. Und hier wollte sie anscheinend. Freilich, um den kommenden Herrn vom Birkenhof lohnte sich schon die Mühe. Zwei solche Prachtgüter in einer Hand. — Friedl war praktisch genug, dies richtig einzuschätzen.

Noch dazu war sie in dem dunkelblauen Wollkleid entzückend. Wo sie das auf einmal hergenommen hatte?

Wohl hatte sie während der Todeskrankheit seiner Mutter und auch nachher ein wenig mehr Sorgfalt auf Toilette und Frisur gelegt, — doch so vornehm war sie noch nie.

Graf Altenburg verlor sich im Schauen. Sein Gesichtsausdruck wurde immer finsterer dabei. Umso heller der der Komtesse. Bald neckte sie sich mit ihrem Onkel, bald mit dem alten Nachbar und die Pointe blieb immer irgend etwas Nettes für Kurt Degenhof.

Ihren Vetter ließ sie links liegen. Wollte sie dem Degenhof damit zeigen, daß ihr Egbert nichts galt, daß er nicht mehr mitzählte?

Ohne daß es Graf Egbert wußte, wurde er bleich. In seinem Blick lag verletzter Stolz, Bitterkeit, Trauer. Die Bemühungen seines Onkels, ihn in das Gespräch zu ziehen, blieben erfolglos. Er bat, in das Gastzimmer gehen zu dürfen, das seine Mutter bewohnt hatte. Er wollte sich Briefe aus dem Schreibtisch holen.

„Bitte!" entgegnete Friedl leichthin. „Uhlchen soll dir die Schlüssel geben."

Nicht einmal den Kopf wendete sie bei ihrer Antwort nach ihm.

Kaum war er von der Oberfläche verschwunden, begann Friedl von Hilde West zu sprechen. So erfuhr sie, daß der Gast bereits mit den Geschwistern West beisammen gewesen sei. Sie heuchelte nun ein ganz unglaubliches Interesse für den Bruder der roten Hilde.

Ohne die geringsten Gewissensnöte schwärmte sie von dem semmelblonden Heinrich. Es ging ihr gegen die Hutschnur, daß der schöne und reichlich eingebildete Kurt vielleicht glauben konnte, daß auch sie auf seine Mätzchen hereinfiel und außerdem sollte er ohne jeglichen Aufenthalt den Weg zur Freundin des alten Samuel nehmen. Wegheil! Prosit! —

Graf Egbert hatte wohl die Lade des Schreibtisches geöffnet, entnommen hatte er ihr aber nichts.

Am Schreibtisch stand das letzte Lichtbild seiner geliebten Mama. Dieses hielt er in der Hand. Heute begriff er, daß sie die einzige war, die ihn über alles und selbstlos geliebt hatte. Das wunderbarste Geschenk seines Lebens! Nur hatte er es in der Gewöhnung nicht mehr recht geachtet. Zu selbstverständlich war ihm die Liebe seiner Mutter geworden. Nun er sie entbehren mußte, fraß die Sehnsucht an seinem Herzen. — — —

„Egbert!"

Friedl war ganz leise eingetreten.

Der Angerufene stellte hart das Bild auf seinen Platz und warf die Lade zu.

„Sollst hinüberkommen, es wird serviert."

„Danke. Ich esse nichts mehr."

Er stand von seinem Sessel auf und sah an Friedl vorbei.

„Egbert!" sagte sie noch einmal. So weich war sie nur ein einzigesmal zu ihm gewesen, damals — als sie ihm die sterbende Mutter brachte.

Aufgewühlt von seiner Sehnsucht, seinem Schmerz spottete er:

„Was bemühst du dich selbst herüber? Deine Gäste werden dich vermissen, — der gegenwärtige und der kommende Herr auf Birkenhof."

„Ich glaube nicht, daß mich der kommende Herr auf Birkenhof irgendwo und irgendwann vermißt."

Friedl sah ihn mit einem verträumten, traurigen Blick in die Augen.

„Nur so fort, es wird schon kommen," höhnte er.

„Meinst du?"

„Sicher!"

„Dann will ich's einmal versuchen."

„Friedl!"

Er stieß es drohend hervor und faßte zornig ihre Hand. „Versuch es!" hatte er sagen wollen. Das Wort blieb ungesprochen. Er ließ ihre Hand wieder fallen.

Was ging es ihn an? Was kümmerte es ihn? Er war ein armer Teufel und würde darum nie die Hand nach der Erbin des Erlenhofes ausstrecken. Zugleich aber fühlte er auch, daß er das Mädel mit dem feinen, wilden Gemüt lieb hatte, so lieb, wie ein Mann eine Frau vielleicht nur einmal im Leben liebte.

Da ging er zur Tür.

Bevor er noch die Klinke niederdrücken konnte, stand Friedl neben ihm.

„Ich wußte es ja, daß du der Aufgabe auf Birkenhof nicht gewachsen sein würdest ..."

Zornig sah er sie an.

„Ich meine nicht die Gutsarbeiten, die sehen ganz annehmbar aus, doch das arbeitet dein Verstand; dein Stolz aber schämt sich, Verwalter zu sein, dienen zu müssen. Und an diesem Stolz wird dein Wille, die Aufgabe zu gutem Ende zu führen, zerbrechen."

„Wer sagt dir das?"

„Die Art, mit der du die Albernheiten Degenhofs erträgst."

Graf Egbert reckte sich.

„Gute Nacht!"

Und ehe Friedl noch antworten konnte, war er draußen.

Die Komtesse lief zu dem Bilde ihrer Tante hin und flüsterte erregt:

„Mütterchen, er ist eklig, unausstehlich!"

Dabei liefen ihr die Tränen über die Wangen.

Drüben bestellte sie eine Entschuldigung ihres Vetters, der Kopfschmerzen halber heimgegangen sei. — — —

Die wenigen Urlaubstage Kurt Degenhofs vergingen im Flug. Die halbe Zeit war er in Waldhof, was Jodokus Birkenhofer und Komtesse Friedl mit der reinsten aller Freuden erfüllte.

14. Kapitel.

Blattlos die Bäume. Schneebeladen strecken sie ihre Äste von den kahlen Stämmen. In den Schuppen und Rissen der Baumrinden liegt Schnee und Schnee liegt auf dem sorgfältig bearbeiteten Grund, auf den Wintersaaten. Demütig still harren die zarten Sprößlinge dem wärmenden Strahl der Sonne, der sie von der Umklammerung des Eises befreien, ihnen Wachstum und erhöhte Lebenskraft schenken wird, damit aus ihrem schmalen, feinen Grün der Halm sprosse, der die dem Menschen dienende Frucht trägt.

Ein ganzes Heer von Futterplätzen haben die Bediensteten des Erlen- und Birkenhofes dem Wild und den Vögeln bereitet. Eine innige Gemeinschaft besteht zwischen Mensch und Tier und Graf Egbert öffnet zum erstenmal im Leben sein Herz ganz weit den Geschöpfen, die die Härte des Winters nicht überstehen würden, wenn nicht der Mensch sich ihres armen, kleinen Lebens erbarmte.

Graf Egbert fühlt sich in diesem Winter mit den Tieren verbunden wie noch nie. Komteß Friedl begleitet ihn fast täglich hinaus in die Wälder und wie Kinder freuen sie sich, wenn die Tiere zahm und zutraulich an ihnen vorbei zu den Futterplätzen wandern.

Manchmal geht auch Jodokus hinaus in den Wald. Es wird aber immer und immer seltener. Die Kurzatmigkeit zwingt ihn, weite Wege zu meiden. Die Erlebnisse der letzten Zeit waren nicht spurlos an dem alten Mann vorbei gegangen. Graf Egbert hatte schon des öfteren Doktor Rimerschmidt zu dem trotz allem noch fröhlichen Alten gebeten.

„Einsperren wollen Sie mich?" hatte dieser den Arzt spöttisch gefragt „Wie den Gimpel in seinem Käfig? Während der Hundekälte mögen Sie Glück haben, doch nachher? Hihihi! Und den Brotkorb wollen Sie mir höher hängen? Hihihi!"

Dem spöttischen Triller war keine Erklärung gefolgt. Der Verbrauch an Zigarren und Wein erfuhr jedoch keine Verminderung.

Ansonsten war der Jodokus unter die Sinnierer gegangen. Stundenlang konnte er vor sich hinbrüten. Daß er dem Samuel Kohn Gelegenheit gegeben hatte, einen Wucherrekord aus seinem Leichtsinn und aus seiner Dummheit herauszuholen, konnte er nicht verwinden.

Das wird dir der Herrgott nie verzeihen, sinnierte er dann. Wie ein Esel hatte er gehandelt und ein Mensch war er gewesen. Das mußte einmal dort, wo jeder nach seinen Talenten abgeurteilt wurde, schwer ins Gewicht fallen. Wie renke ich das wieder ein? Das war jetzt die große Frage seiner Tage.

Seit gestern ging immer wieder ein Schmunzeln über sein gefälltes Gesicht. So sehr hatte sich seine Stimmung gehoben, daß er sogar den zärtlichen Brief seines Neffen, den er bereits zu anderen gelegt hatte, wieder vornahm.

Sehnsucht nach dem Birkenhof, Sehnsucht nach dem alten Mann, Sehnsucht nach den verschneiten Wäldern, Sehnsucht nach Ruhe und Frieden des stillen Waldwinkels — das alles war schön und schwungvoll ausgedrückt — nur das Eigentliche, die Sehnsucht nach dem Gelde seines lieben Onkels kleidete sich in diskrete Wortlosigkeit. Die kleine, letztlausende Bitte um die Überweisung von zweitausend Mark war in eine nebensächliche, belanglose Unwichtigkeit gehüllt. —

Und Jodokus hatte sie entsprechend behandelt. Sein Papierkorb hatte schon öfter ähnliche Gäste beherbergt.

Heute aber gelobte er sich, wenn ihm das glücken sollte, was er vor hatte, sollte der windige Kerl noch einmal die zweitausend Mark erhalten. —

Beim Mittagtisch erkundigte er sich bei seinem Verwalter, wieviel Roggen noch verkauft werden konnte.

Der Graf nannte ihm ein ansehnliches Quantum.

„Die Hälfte davon bieten Sie dem Händler Kohn an."

Graf Egbert furchte unmutig die Stirn. Offen sagte er: „Ich weiß, Herr Birkenhofer, daß Sie früher mit Samuel Kohn in Geschäftsverbindung gestanden sind, — doch ehrlich gesagt, habe ich das nie begriffen. Es widerstrebt mir ..."

Jodokus Birkenhofer ließ ihn nicht weiter sprechen, er machte eine abwehrende Geste.

„Tun Sie es dennoch, — ich wünsche es." Zum erstenmal kehrte er den Herrn heraus. „Geben Sie mir dann sofort Nachricht, was der Samuel bietet."

Graf Egbert war verstimmt. Am liebsten hätte er seinen Onkel geheten, den Alten von seinem Vorhaben abzubringen. Doch fühlte er sich nicht berechtigt, eine Verfügung des Herrn Birkenhofer weiterzugeben. So entledigte er sich rasch seines unangenehmen Auftrages und schon am nächsten Tag lief das Antwortschreiben Samuels ein. Er nannte einen sehr niederen Preis. Ein Angebot tief unter dem Tageskurs.

Jodokus lachte.

„Angenommen! Angenommen!" gluckste und grinste er, sehr zum Ärger seines Verwalters. Dann ließ er sich fein säuberlich den Schaden errechnen, der dem Gute durch den Roggenverkauf erwuchs, erlegte im vorhinein den Schadensbetrag und sagte zu dem verblüfften Grafen:

„Das ist mir die Verbindung mit dem Samuel wert. Wundern Sie sich doch nicht so! Ich brauche ihn, und das Geld legen Sie in die Wirtschaftskassa!"

Graf Egbert begriff, daß sein Chef irgend etwas mit dem Samuel vorhatte. Er tat darum mit Gewalt seine ärgerlichen Gedanken ab. Als der Samuel ein paar Tage später zur Übernahme erschien, rieb sich Jodokus Birkenhofer vergnügt die Hände. Der Fisch hatte angebissen.

Der Samuel war entzückt über den schönen Roggen. In seiner Freude, daß er so ein glänzendes Geschäft machen konnte, vergaß er die Kluft, die zwischen Altenburg und ihm lag. Er bat den Grafen, seine untertänigsten Empfehlungen dem gnädigen Herrn zu übermitteln.

Einmal fuhr Jodokus mit dem Schlitten in den Ort. Auf dem Fußsteig bemerkte er den Samuel. Er hieß den Kutscher langsam fahren und rief leutselig hinüber:

„Nun, mit dem Roggen zufrieden gewesen?"

Der Angerufene fuhr zusammen, als hätte ihn ein elektrischer Schlag durchzuckt. Sein Gesicht rötete sich vor Freude, daß Herr Birkenhofer die Geschichte von anno dazumal scheinbar zu vergessen begann. War dies der Fall, eröffneten sich ihm neue Geschäftsmöglichkeiten mit dem Birkenhof. Eilends kam er zu dem Schlitten getrippelt. Jodokus ließ halten.

„Vielen Dank, gnädiger Herr, daß Sie mich mit dem Roggen nicht vergessen haben."

„Wo werd' ich?! Ein so alter Kunde, wie Sie!"

„Es ist ja nur wegen dem grauslichen Mißverständnis."

„Das lassen wir, Alter! Sie waren im Zorn, ich war im Zorn."

„Vielen Dank, gnädiger Herr, für die großartige Auffassung."

„Fahren!" erscholl Birkenhofers Befehl.

„Ergebenster Diener, Herr vom Birkenhof, ganz ergebenster Diener!"

Eine Woche später fragte der Herr vom Birkenhof bei ihm brieflich an, ob er innerhalb zweier Tage fünfzigtausend Mark auf Wechsel zur Verfügung haben könnte. Fünfzigtausend!

Der Samuel bekam seinen asthmatischen Anfall, als er das las. Fräulein West hatte ihm von dem geheimnisvollen Schatz erzählt. In ihrer Phantasie hatte sich dieser Schatz in lauter Goldgeschmeide und Diamanten in der Größe von Nüssen verwandelt, die der Graf Berg heimlich, ganz heimlich erstanden hatte. Sogar das Zimmer wußte sie, in dem man den vermauerten Wandschrank mit dem Schatz entdeckt hatte.

Tatsächlich war auf Birkenhof im Westflügel die Wand eines Zimmers demoliert worden, doch nicht behufs Entdeckung eines Schatzes, sondern zur Trockenlegung der